Res.
Biogr.
156
d

Biogr.
156 d

Burk

Ex donat: Molliana.

7

M. Philipp David Burks,

Herzoglich-Würtembergischen Specialsuperintendenten und Stadtpfarrers in Kirchheim unter Teck

Lebens-Geschichte.

Mit einer Vorrede herausgegeben

von

M. Johann Albrecht Burk.

Mit Censur der hochlöbl. theologischen Fakultät.

Tübingen
mit Sigmundischen Schriften, 1771.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zuschrift

an den
Wohlgebornen Herrn
Herrn
Christian Gottlieb
Williardts,
Sr. Röm. Kaiserlichen Majestät
wirklichen Rath
in der
des heil. röm. Reichs freyen Stadt
Esslingen:

meinen hochzuverehrendsten Herrn
Oncle und grossen Gönner.

Wohlgeborner Herr,
verehrungswürdigster Gönner!

Gemeiniglich pflegt man seine Dreistigkeit zu entschuldigen, wenn man es waget, den Namen eines Gönners und Wohlthäters einem Buch vorzusetzen: es sey nun, daß man an dem Beyfall seines Gönners zweifeln müsse: oder, daß man sich lauterer Absichten weniger bewußt

seye: oder – wenn diese beede Fälle nicht Statt finden – daß man aus angenommener Bescheidenheit eben Das sage, was die Gewonheit beynahe nothwendig gemacht hat.

Ich befinde mich weder in dem einen noch in dem andern dieser Fälle: und gestehe, daß ich vielmehr alsdenn mich verbunden glaubte, um Nachsicht zu bitten, wenn ich diese erste Gelegenheit versäumte, da ich die Ehre haben kann, die reichliche Gewogenheit und Liebe Ew. Wohlgeboren gegen mir öffentlich zu rühmen; und zum Zeichen meiner dankbarsten Empfindungen, mei-

meiner schuldigsten Hochachtung und meiner unaufhörlichen Ergebenheit, Denenselben ein Geschenk dar zu bringen; das, so gering es an sich selbst ist, doch daher einigen Werth erhalten kann, daß ich es Ihnen habe widmen dörfen, und daß es nun mit Deroselben verehrungswürdigen Namen gezieret ist.

Ich schmeichle mir aber, meine geringe Schrift werde sich auch in Hinsicht auf ihren Innhalt bey Ew. Wohlgeboren empfehlen.

Der Mann, von welchem sie handelt, — wenn ich seine Asche auch nicht

schon um deswillen verehrte, weil es die Asche meines Vaters ist — wäre doch verehrungswürdig in meinen Augen, weil er Ew. Wohlgeboren Freund war: weil er, — wenn es noch eine würdigere Stufe der Verbindungen gibt — auch in dieser heiligeren Verbindung mit Ihnen gestanden ist, und, wie uns der Apostel (Hebr. Kap. 13, v. 23) belehret hat, noch jetzo stehet.

Die Rücksicht auf diese Verbindungen schien mir den Vortheil zu gewähren, daß Ew. Wohlgeboren meine wenige Arbeit mit desto gütigerer Mine aufnehmen werden.

Ich

Ich freue mich darüber: indem ich hoffen darf, meine Vermuthung werde mich nicht täuschen.

Diese Betrachtungen, Verehrungswürdigster Herr Oncle! haben meiner Schüchternheit und meinen Zweifeln ein zu starkes Uebergewicht gegeben, als daß ich es vor meinem eignen Herzen hätte entschuldigen können, wenn ich mir dismal würde ein Stillschweigen auferlegt haben.

Wenn die Feder Dasjenige ausdrücken dörfte, was mein Herz mit den empfindungsvollesten Regungen spricht, so könnte diese Zuschrift für ein

ein Zeugniß der schuldigsten Dankbarkeit und für ein Denkmal unverdienter Wohlthaten gelten: – ich bin aber zu schüchtern, Mehreres öffentlich zu sagen.

Doch würde ich in der Schüchternheit zu weit gehen, wenn ich die wahreste Gesinnungen meines Herzens unterdrücken und zum Ende eilen wollte, ohne noch mit wenigen Worten die aufrichtigste Wünsche für Ew. Wohlgeboren von GOtt geseegnetes Wohlergehen hinzuzuthun.

GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi erfülle an Denenselben alle sein Wolgefallen,

len, und unterstütze mit seiner Gotteskraft Dero theurestes und Ihm geheiligtes Alter noch mehrere Jahre hindurch zum grossen Seegen aller Derjenigen, welchen das Leben Ew. Wohlgeboren kostbar ist!

Er befördere noch weiter durch Dero geseegnete Bemühungen die Glückseeligkeit und das gegründeteste Wohl Deroselben einigen Sohnes, meines zärtlichgeliebtesten Freundes, — zum Ruhm seiner Gnade und zum Preis seiner Vorsehung.

Auch ich werde mich glücklich schäzen, wenn GOtt fortfahren wird,

Ew.

Ew. Wohlgeboren noch lange zu meinem Trost zu erhalten: und, durch Dero Gewogenheit und Liebe gegen mir, mich den Verlust eines getreuesten Vaters weniger schmerzlich empfinden zu lassen.

Der Zeitpunct, seitdem ich meinen zärtlichgeliebten Vater in diesem Leben vermisse, hat zwar meiner Laufbahn durch dieses Leben eine andere Richtung gegeben: aber in Dero gütigen Gesinnungen gegen mich hat dieser Zufall so wenig eine mir nachtheilige Aenderung bewirken können, daß ich vielmehr

Dero-

Deroselben Vorsorge und Liebe desto reichlicher zu erfahren und geniessen gehabt habe.

Solches Alles wird der Vater, der ins Verborgene siehet, reichlich vergelten: Ihm gebühret der Dank und das Lob und die Anbetung.

Würdigen Sie mich noch fernerhin derjenigen Gewogenheit und Liebe, welche Sie mir aus den edelsten Gesinnungen schon so lange erzeiget haben: und die mich zu diesen Ausdrücken der aufrichtigsten Dankbarkeit verpflichtet hat.

Ich

Ich werde nie aufhören, meine herzliche und demüthige Fürbitte um Deroselben vollkommenes Wohl vor den Thron GOttes zu bringen: gleichwie ich mit der hochachtungsvollesten Ergebenheit Taglebens beharre

verehrungswürdigster Gönner

Ew. Wohlgeboren

schuldigstgehorsamster Neveu:

der Verfasser.

Für

Für Diejenige, welche meinen seeligen Vater im Leben gekannt oder seine Schriften gelesen haben, habe ich seine Lebens-Geschichte geschrieben und einige Nachricht von seinen Schriften gegeben. Gönner und Freunde hatten mich seit einigen Monaten dazu aufgemuntert und ich selbst war meiner kindlichen Pflicht allzuwohl bewußt, als daß ich diese Anmahnungen hätte ganz fruchtlos seyn lassen können.

Den Anverwandten und der Nachkommenschaft glaubte ich schuldig zu seyn, daß ich bey dieser Gelegenheit auch die nöthigste genealogische Nachrichten, die etwa auch noch in der Folge Nutzen oder Vergnügen schaffen können, zugleich mit anbringe.

Dieses Letztere konnte ich um so leichter thun, da mein Vater vielen Fleiß darauf gewendet hat, der-

dergleichen Nachrichten von denen ihm nächstverwandten, und noch vielen andern, Familien in Schwaben aufzuspüren und zu sammeln; von welcher seiner Bemühung auch einige Proben gedruckt sind, die ich im Verzeichniß seiner Schriften Seite 96 Num. XI. XII. XIII. angeführt habe.

Die Hauptsache aber war mir zwar viel wichtiger, aber auch mit desto mehreren Schwierigkeiten für mich, verknüpft.

Man wird — eine vollständige Nachricht von den Begegnissen meines Vaters und eine getreue Abbildung seines Characters und seiner Gedenkungsart — von mir erwarten.

In welchem Grad mein Aufsatz dieser Erwartung entsprechen wird, muß bey jedem meiner Leser der Erfolg lehren. Hier will ich mit Wenigen sagen, was ich zu leisten gesucht habe.

Besondere Begegnisse, die entweder ehedem viel Aufsehen gemacht hätten oder jetzt erzehlt zu werden verdienten, hat mein Vater nicht gehabt: wol aber oft die besondere Vorsorge des himmlischen Vaters, mit welcher Er über seine Kinder wachet, erfahren und gelobet; dergleichen Werke GOttes aber, da er im Geringsten groß ist, und sich an Denen, die auf das Thun des HERRN achten, verherrlichet, lassen sich nicht wol öffentlich darlegen.

Mein

Mein Vater hat seine Gedenkungsart (auch besonders in Rücksicht auf die jetztgemeldete Sache) seine Liebe zum Wort GOttes; seine Freude an demselbigen; seinen Fleiß, dasselbe gründlich zu verstehen und unverrückt daran zu hangen; seine sorgfältige und bedächtliche Weise mit demselben umzugehen; seine Bereitwilligkeit, mit Demjenigen, was er selbst aus dem Wort GOttes gelernt hatte, auch Andern zu dienen; sein liebreiches und wahrhaftig menschenfreundliches Bezeugen gegen seinen Nächsten; ja, seinen ganzen Character in seinen Schriften ausgedrückt: und diejenige Leser, welche Verstand mit Aufmerksamkeit, ohne Vorurtheile, verbinden, werden sich vielleicht aus diesen hervorstechenden Zügen ein ganzes Bild von ihm gesammelt haben, von welchem sie hier die Beståttigung zu finden hoffen.

Sie sind zu dieser Hofnung vollkommen berechtiget, und werden vielleicht zu ihrer eigenen Beruhigung wünschen, und ich wünsche es mit ihnen, daß ein eigener Aufsatz von dem Seeligen vorhanden seyn möchte, der immer desto schätzbarer wåre, je gewisser und sicherer es ist, daß ein begabter und begnadigter Mann sich selbst genauer kennen, und wenn er eine Erzehlung von sich selbst machen sollte, ohne viele Mühe diejenige Worte finden kann, welche in die Seele des Lesers eine getreue Copie vom Original überliefern.

Nun habe ich zwar keinen ausführlichen Aufsatz, aber doch so viel Materialien vor mir ge-

funden, daß ich mirs zur Pflicht machen konnte, einen sorgfältigen Sammler abzugeben; und, wie man nun leicht bemerken wird, den Seeligen grössestentheils mit seinen eigenen Worten reden zu lassen: dadurch der Leser in den Stand gesetzt ist, wenigstens bey den wichtigsten Hauptsachen aus des Verfassers eigenem Vortrag und Worten zu urtheilen.

Ich bin sehr beruhiget, wenn ich nur dieser Pflicht zur Befriedigung der Leser Genüge gethan habe: und auf diese Weise der falschen Zeichnung von meinem seel. Vater, die einige Widriggesinnte in ihren Recensionen der Welt als wahr haben aufdringen wollen, ein Bild entgegen stelle, bey dessen Betrachtung die Wahrheit mehr gewinnen als verliehren mögte.

Zum Ruhm meines Vaters zu schreiben ist ganz und gar meine Absicht nicht gewesen: ich hätte sonsten die Anlage zu dieser Lebensgeschichte ganz anders machen müssen.

Ich gestehe, daß ich es vielmehr an sich für einen Widerspruch hielte, wenn ich für einen Solchen, dem es nie um zeitliche Ehre und Vortheile zu thun gewesen war, und der nunmehr schon den entscheidenden Schritt, wodurch menschliches Lob oder Tadel vollends ganz gleichgültig wird, gethan hat, noch einigen Nachruhm zubereiten wollte.

Ich

Ich wünsche nicht, daß irgend Jemand den Verdiensten meines seel. Vaters einen grössern Werth beylege, als sie wirklich verdienen; — und Er selbsten hat es nie gewünscht.

Aber es ist doch billig, daß hierinn auch nicht zu wenig geschehe, und daß wenigstens wahrheitliebenden Lesern Gelegenheit gemacht werde, zu erkennen, wie wenig man sich auf widriggesinnter Spötter Urtheile verlassen dörfe.

Was mein Vater selbst über diese Sache gedacht habe, will ich hier nicht weitläufig wiederholen, da man es unten Seite 43 ff. Num. X. XIII. XIV. XV mit seinen eigenen Worten lesen kann.

Der in den angeführten Stellen deutlich ausgedrückten Gesinnung gemäß, enthalte ich mich, von vielen günstigen und vielen ungünstigen Urtheilen über meines Vaters Schriften ein Wort zu sagen: denn Alle, die ihn persönlich gekannt haben, haben ihm, welches ich ohne eitelen Ruhm anführen darf, Hochachtung und Liebe geschenkt.

Nur einem einigen Recensenten in der allgem. Deutschen Bibliothek habe ich unten Seite 47 und 48 geantwortet: und mit Bedacht andere Urtheile, die diese Bibliothek von meines Vaters Schriften gefället hat, mit Stillschweigen übergangen.

Wenn es bey den Recensenten auf die Stimmen ankäme, so würde es mir nicht schwer

seyn, auch daraus etwas zum Vortheil meines Vaters herzuleiten: — man sehe aber, was ich Seite 51 bey Num. XV angeführet habe.

Eine Stimme gilt, und das ist die, welche Matth. Cap. 25 steht: Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude.

Hat mein Vater Weniges gehabt, so ist er doch über diesem Wenigen getreu gewesen.

Zur Freudigkeit des Glaubens ist er selbst durch Gnade gekommen.
Mit Freudigkeit hat er Evangelium geprediget.
Zur Freudigkeit hat er viele Andere erwecket.
Mit Freudigkeit ist er in die Ewigkeit gegangen.

Verdienst und Ehre genug für ihn!

Lustnau bey Tübingen,
d. 8 Merz 1771.

M. Johann Albrecht Burk.

Erste Lebens=Jahre.

Mein seeliger Vater, weiland Herr M. Philipp David Burk, ist in der Herzoglich=Würtembergischen Ober=Amts=Stadt Neufen d. 26 Julius im Jahr 1714 gebohren worden. Sein Vater war Herr Philipp Jacob Burk, ein=und vierzig=jähriger Præceptor der lateinischen Schule in Neufen. (a) Seine durch GOttes Gnade noch lebende Mutter ist Frau Rosina Catharina eine geborne Hönigerin. (b)

(a) Eine kurze Anzeige von seinen vornehmsten Lebensumständen siehe unten Anhang I. Tab. I. Burkische Genealogie. Num. 5. vergl. N. 6.

(b) S. unten Anhang I. Tab. II. Hönigerische Genealogie Num. 4. vergl. Tab. I. Burkische Genealogie, Num. 6. B.)

Er war der Erstgeborne unter den Kindern zweiter Ehe seines Vaters: schon seine Geburt wurde also seinen Eltern zur besonderen Freude, weil aus der erstern Ehe kein Sohn im Leben war, und die vorhandene Töchtern auch noch zum Theil unerzogen waren. Seine Eltern brachten ihn auch gleich folgenden Tags nach seiner

Geburt, nämlich d. 27 Jul. dem HErrn zur Heil. Taufe dar, in welcher er den Namen seines väterlichen Ur-Grosvaters, (s. unten Anh. I. Tab. I. Burkische Genealogie) **Philipp David** erhielt.

Die Jahre seiner Kindheit bis in das neunte, hat er bey seinen Eltern zugebracht, welche ihn unter genauer Zucht und liebreicher Zurechtweisung zur Furcht GOttes und Gebet angehalten haben: bey seinem Vater ist er in die Schule gegangen und hat dessen Unterricht in den ersten Gründen der lateinischen und griechischen Sprache und der Religion, mit gutem Fortgang genossen.

Die Hochachtung, welche er besonders gegen seine redliche und gottesfürchtige Frau Mutter in seinem ganzen Leben immer beybehalten, hat er schon in den Jahren seiner zarten Kindheit zu schöpfen angefangen: und sie hat sich dieselbe vorzüglich dadurch bey ihm erworben, daß sie in diesen ersten Jahren seines zeitlichen Lebens beflissen war, ihm den Lebenswandel und die Begebenheiten der Erzväter und Apostel, besonders aber JEsu Christi, unsers Heilandes, selbsten, fleissig zu erzelen; und ihn neben Dem auch manche schöne und glaubensvolle Gebete zu lehren; wie er denn selbst solchen geringscheinenden aber in der That wichtigen Umstand im Buch von der Rechtfertigung § 817 * III anmerket, und zugleich erzelet, „daß er die Kraft der Gebete damals „nicht eigentlich verstanden, aber dieselbe gleichwol

„Mor-

„Morgens und Abends lange Zeit fleissig und „andächtig gebetet habe.„

„Erst nach mehreren Jahren, fähret er *IX fort, „da die Gnade und Kraft der Taufe in „meinem armen Herzen wieder erwachte, und „zum Sieg kam, sind auch diese Reimgebetlein „wieder wie aus einem langen Schlaf der Ver„gessenheit in meinem Gemüthe aufgewacht, und „haben mich in dem einfältigen Glauben, der „sich an JEsum hält, ungemein bestärket.„ So viel Frucht und so eine geseegnete Frucht schaffet es in der Folge, wenn der gute Saame in die noch zarte Herzen der Kinder bey Zeiten gebracht wird!

Die Früchten eines so gut angefangenen Unterrichts, und einer so sorgfältigen Erziehung müssen aber auch schon in der zarten Kindheit nicht verborgen geblieben seyn: denn die Fähigkeit des Verstandes, die Biegsamkeit des Willens und die wohlgeordnete Sitten, welche die Eltern bey ihrem kleinen Sohn wahrnahmen, vermochten so viel bey ihnen, daß sie, ungeachtet ihrer sehr geringen Vermögens Umstände denselben den Studiis und zwar der Gottesgelehrtheit, widmeten.

Noch vor Endigung seines neunten Jahres kam er aus seiner Eltern Haus weg, und zu einem vortreflichen Philologen, seiner Mutter Bruder, Herrn M. Johann Philipp Höniger, welcher als Ober-Præceptor der lateinischen Schule in Ludwigsburg gestorben ist, und eben damals bey Herrn Verwalter, Jäger in Kaltenwesten sich als Infor-

mator domesticus aufhielt. In demselbigen Hause genos er ein paar Jahre hindurch viele Liebe: und sein Oncle legte nicht nur weiteren dauerhaften Grund seines Studirens bey ihm, sondern nahm sich auch seiner übrigen Angelegenheiten mit vieler Treue und Sorgfalt an. Er gab ihm auch Veranlassung, eine namhafte Anzal der besten und erwecklichsten geistlichen Lieder auswendig zu lernen, welche sich seiner Seele so tief einprägten, daß er bey mehreren Jahren und im Umgang mit seinen Beichtkindern noch an dem guten Nutzen, der dadurch bey ihm geschaft wurde, Freude haben konnte —.

Nachdem er im Jahr 1724 das erstemal in dem jährlichen öffentlichen Land-Examine in Stuttgart gewesen war, und sich schon in diesem geringen Alter besonders hervorgethan hatte, kam er, weil es mit seinem Oncle und bisherigen Informator eine Veränderung gab, mit demselben nach Stuttgart, und wurde nun für tüchtig erkannt, als ein Knab von eilf Jahren in die sechste Classe des berühmten Herzoglichen Gymnasii aufgenommen zu werden, allwo er von dem seel. Herrn Rect. Gymn. **Hochstetter** und denen übrigen Professoribus viele Liebe und Gewogenheit genossen: wie er es denn in seinem ganzen Leben oft beobachtet und zum Preiß GOttes auch Andern zur Erweckung erzehlt hat, daß GOtt ihme die Herzen der Menschen über all sein Denken und Suchen geneigt gemacht habe, wo er immer als ein junger, und eben nicht reicher Sohn, hingekommen.

Zubereitung zur Universität und Antritt derselben.

Er hatte nur eine kleine Zeit die sechste Classe des Stuttgartischen obern Gymnasii frequentirt, so geschahe es ohne all sein Gesuch, ja fast wider seinen Sinn, jedoch nicht ohne GOttes gnädige Direction, daß er im Jahr 1726. d. 13ten Jun. ausser der Ordnung in das Closter **Denkendorf** gnädigst recipirt wurde, und unter die gesegnete Aufsicht weiland Herrn Propst **Knollen** auch der beyden damaligen Klosters = Præceptorum und nachmaligen Prälaten, Herrn **Zellers** und Herrn Johann Albrecht **Bengels** kam, da sich denn dieser ihm besonders geneigt bezeugte.

Die besondere Freundlichkeit und Gedult, welche seine Herrn Vorgesetzte damals gegen ihn bewiesen, kam ihm um so mehr zu Statten; theils, weil er etliche Jahre zurück war gegen demjenigen Alter, in welchem sonsten die Alumni in das erste Kloster pflegen aufgenommen zu werden; theils, weil seine Commilitonen, die bereits dritthalb Jahre vor ihm waren recipirt worden, ihn immerzu ein wenig äusserten; es seye nun, daß ihnen seine Jugend, oder seine eingezogene Lebensart, die ihm angeboren und unaffectirt war, zuwider gewesen ist —. Ueber dieses widrige Betragen Anderer gegen ihm war er bisweilen etwas empfindlich: GOtt wußte es aber zum Besten zu lenken und für ihn sehr heilsam zu machen. Er ward dadurch vor vielem jugendlichem Muthwillen

bewahrt, in die Stille noch mehr gewöhnet, und fand an dem Worte GOttes und dem Arndischen Wahren Christenthum Freude und Geschmack in seinen einsamen Stunden.

Sein Aufenthalt im Kloster Denkendorf währete nur etliche Monate, und es war an dem, daß er in der Ordnung in das höhere Kloster **Maulbronn** sollte promovirt werden. Weil er aber kaum zwölf Jahr alt war, so hatte er sein Glaubens-Bekenntniß noch nicht in öffentlicher Kirche abgelegt. Er wurde daher, einem deswegen besonders ergangenen Herzoglichen Befehl zu Folge d. 17 Trinit. 1726 ausserordentlich und ganz allein in öffentlicher Gemeinde zu Neusen von seinem mütterlichen Großvater, Herrn Superint. **Höniger** in Neusen **confirmirt.**

In das Kloster **Maulbronn** kam er hernach wirklich d. 21 Oct. 1726. Unter der Anweisung des alten Herrn Prälat **Schmidlins**, und der beyden damaligen Klosters-Præceptorum, des nachmaligen Blaubeyrischen Prälat **Langen** und des berühmten Hebräers, des nachmaligen Specialsuperint. **Speidels**, übete er sich besonders in den heiligen Sprachen, und hörte auch die Vernunftlehre in einem Privat-Collegio bey Herrn **Lang.** Die zwey Jahre seines Aufenthalts in Maulbronn waren mit manchen Proben der Aufsicht GOttes über ihm, gesegnet, und seine Herrn Vorgesetzte bewiesen ihm viele Liebe und Treue.

Auf

Auf die erzelte Weise waren nun die äussere Zubereitungen hinlänglich gemacht und ein dauerhafter Grund zu akademischen Studien gelegt worden, daß mein Vater vom Herzoglichen Consistorio für würdig gehalten wurde, in einem Alter von nicht völlig fünfzehen Jahren auf die Universität Tübingen befördert und als Stipendiarius in das Herzogliche theologische Stift aufgenommen zu werden. Da gefiel es dem guten GOtt, ihn noch kräftiger zu sich zu ziehen und ihn vorher noch näher zum Dienst am Evangelio vorzubereiten: und das geschah durch eine hitzige Krankheit, in welcher er dem Tod nahe gewesen ist, hingegen auch GOttes Arbeit an seiner Seele desto nachdrücklicher erfahren und desto aufmerksamer beobachtet hat. Zu Beförderung dieser Absicht die GOtt nach seiner Liebe mit ihm hatte, bediente er sich auch des Diensts des obgemeldten Herrn Superint. Hönigers: und der Seelige hat sich besonders eines Besuchs von diesem ehrwürdigen Alten, und desjenigen Worts, das er ihm zu Gemüth führete: „Siehe zu, du bist gesund „worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht „etwas Aergers widerfahre„: Joh. 5, 14 oft in seinem Leben erinnert: denn er war damals von seiner schwehren Krankheit beynahe völlig wieder hergestellt, und ihm also der Besuch von seinem sehr betagten Grosvater desto unerwarteter aber auch desto erwecklicher.

An statt also, daß er schon um Ostern im Jahr 1729 hätte die Universität beziehen dörfen,

geschah sein Eintritt in das Herzogliche Stift zu Tübingen erst den 13 Jun. selbigen Jahrs und er erhielt noch in dem nämlichen Monat primam Lauream. Den Anfang seines academischen Laufs machte er unter der Anführung der damaligen Herrn Professorum der Philosophie, Röslers, Creilings, Hallwachsen, Klemmen und Maichels, mit der Logik, Naturlehre, Metaphysik, Moral und Historie; übte sich auch nach der damals gewöhnlichen Weise gar fleißig und oft im Disputiren. Sein Fleiß wurde hier abermals unterbrochen, da er zu Ende des 1730 Jahrs mit einem Fieber befallen und beynahe den ganzen Winter hindurch von demselben beschweret wurde. Doch hinderte ihn diese Krankheit nicht, im September 1731 die Magisterwürde anzunehmen und unter achtzehen Candidaten die zweyte Stelle zu erhalten.

Bekehrung mit Antritt der Theologie.

Hierauf begab er sich mit Ernst zum Studio der Theologie; „und weil er überzeugt war (diß sind seine eigene Worte)„ daß er sich noch nicht auf „dem wahren Weg zum Leben befinde, so fieng „er an, GOtt täglich um seine Bekehrung zu „bitten. Er hatte wol vorher schon bereits vie„le Reitzungen und Bestrafungen in seinem In„wendigen gehabt, und auch jezuweilen, z. Ex. „bey gewaltigen Wettern rc und sonsten bey an„dern Veranlassungen, (S. oben Seite 7.) sol„cher

„cher Arbeit GOttes an seiner Seele nachzuden„ken und dem Zug des Vaters zum Sohne zu „folgen, angefangen. Es hatte aber nie keinen „rechten Bestand gehabt, und war ihm deswe„gen nicht wohl bey seiner Sache, ob er schon vor „Menschen, auch seinen Herrn Vorgesetzten, ein gu„tes Zeugniß jederzeit davon getragen. Endlich ge„fiel es GOtt, Anno 1731 um die Adventszeit den „Spruch Hebr. 11, 16: Nun aber begehren „sie eines Bessern, nemlich eines Himmlischen. „Darum (c) schämet sich GOtt ihrer nicht zu „heissen ihr GOtt, denn er hat ihnen eine Stadt „zubereitet ꝛc an seiner Seele zu segnen, und „ihn zum Leben das aus GOtt ist, aufzuwecken.„

(c) In der Betrachtung von der begnadigten Sünderin über Luc. 7, 36 ff. findet sich eine Stelle, welche ganz eigentlich hieher gehöret. § 11. Sie „fängt an zu beregnen seine Füsse mit Thränen. „— Ich erinnere mich, daß ich auch mit Thrä„nen angefangen, da Du mein Herz das erste„mal erweichet hast. Seye dafür gepriesen. Dei„ne Verheissung ist treu. Du wirst es nicht las„sen fehlen. Sie begehrten eines Besseren, „nemlich des himmlischen Vaterlandes. Darum „(du liebes Wörtlein!) Darum schämet sich GOtt „ihrer nicht zu heissen ihr GOtt. Ich begehre „auch. Schäme Du dich auch meiner nicht.„— —. Man vergleiche auch Evangel. Fingerzeig, 5 Band Seite 941.

Von diesem wichtigen Zeitpunct seines Lebens, da das geistliche Leben in seiner Seele anfieng, (und um welche Zeit er auch aus Veranlassung einer gefährlich-scheinenden Krankheit seinen Leichtext: Johannis 14, v. 6 erwählte) hat man in

seinem Diario, welches er vom Jahr 1732 an bis an das Ende seines Lebens theils weitläufiger, theils kürzer, ununterbrochen fortgeführet hat, eine ausführlichere Erzelung gefunden, welche dem Leser in der Anmerkung (d) auszugsweise vorgeleget wird. Uebrigens hat ihm zu dieser Zeit und in mehreren folgenden Jahren die Bekanntschaft und tägliche Gebets- und Geistes-Gemeinschaft mit vielen andern redlichen und rechtschaffenen Studiosis, in welche er sogleich durch GOttes Vorsorge kam, vortreflichen Nutzen gebracht. Unter Diesen hatte er besonders mit seinem jüngeren Bruder, M. Mich. Christoph Burk, (S. unten Anhang I. Tab. I. Num. 6. II.) und seinem Compromotionali, M. Johann Christoph Glöckler, vielen und auf allerley Weise gesegneten, Umgang.

(d) „— Ich erkenne es als eine besondere Vorsehung GOttes über mich, daß ER, als ich nach Tübingen kam, mir Gelegenheit gemacht hat, zu Herrn R*R** auf die Stube zu kommen, und also den Weg unwissend zu machen, zu meiner nachmahligen Erweckung. Ich gieng also zwey Jahre über — immer so hin, ohne daß ich mich zu etwas Gewisses resolviren konnte. Die Welt lag mir noch gar zu sehr an: und auf der andern Seite erkannte ich doch, absonderlich durch den Umgang mit Andern, daß ich so nicht recht lebte, und mit diesem meinem laulichten Leben nicht vor GOtt bestehen würde. Ich war immer unruhig, und war mir allemal ein jedes Wort, welches man etwa vor der Zukunft unsers Heylands redete, eine immerwährende Ahndung in meinem Innwendigen, die mich absonderlich allemal bey Nacht sehr plagte, und mir allemal die grosse Gefahr

und

und den elenden Zustand meiner Seelen vorstellete, wenn ich etwa diese Nacht von dem Tod überfallen — würde: darauf war allemal dieses mein Vorhaben, mich forthin zubessern, und frömmer zu werden: welches absonderlich geschahe, auf diejenige Zeit wenn ich das studium theologicum antreten würde. Allein ganz umsonst! Ich erkannte zwar für Wahrheit, daß es so seyn sollte: aber mein Fleisch und Blut machte mir immer so viele Einwürfe, daß, wenn es auf meinen eigenen Willen angekommen wäre, ich gewiß mein Lebtag würde in meinem erbärmlichen Zustand dahin gegangen seyn. Dabey spürte ich auch nirgends nur die geringste Kraft etwas Gutes zu vollbringen: es kam alles, was ich in äusserlichen Uebungen that, ganz gezwungen heraus, so, daß ich selber wohl sahe: Es könnte Solches GOtt nicht gefallen. Dabey wäre ich dennoch immer gerne bekehrt gewesen, wenn es hätte in Einem Augenblick und ohne Kampf geschehen können. Solches alles klagte ich einmal auf gegebene Gelegenheit dem lieben Glöckler, der mir denn auch ganz gut rieth, aber so, daß ich nur immer unruhiger wurde: in welcher Unruh ich auch lange Zeit zubrachte. — Allein nunmehr war es bald Zeit des Erbarmens. — Glöckler fragte mich um meinen Zustand, und ich eröfnete ihm dann denselben ganz offenherzig; ich klagte ihm, wie mich meine Sünden so sehr anfechten, wie ich so gar kein Herz zu JEsu haben, sondern ihn immer nur als einen zornigen Rächer meiner vorigen Kaltsinnigkeit ansehen könne. Er wies mich zum Gebet: und ich folgete ihm, auf die Versprechung, daß er auch für mich beten wollte, und betete — ganz ernstlich und mit vielen Thränen zu JEsu, und ersuchte ihn um die Vergebung meines vorigen Zustandes, da ich in der Welt ohne GOtt, und ohne ihn, gelebt hätte: und versprach ihm aufrichtig, mich forthin seinem Dienst zu widmen und ihm zur Ehre zu leben. Ich empfand hierauf

auf bey mir selber, daß es mir ziemlich leichter war, als vorher: doch aber konnte ich eben noch kein Vertrauen zu JEsu haben, und wurde immer wieder in Angst und Schrecken über meine begangene Sünden gesetzt. Da ich aber Solches dem l. Glöckler erzelte, so hieß er mich das eilfte Capitel an die Hebräer, vom Glauben, lesen. — Ich lase es einmal und es leuchtete mir so wohl ein, daß ich es noch einmal las, und dabey absonderlich die Worte des 16 Verses betrachtete, und wie es im 26 Vers von Mose heißt, daß er die Schmach Christi für grössern Reichthum gehalten, als alle Schätze Egypti. item: er habe sich an den Unsichtbaren so feste gehalten, als sähe er ihn. — Das Wort Darum im 16 Vers mußte mir zu einem Schluß dienen, daß GOtt sich auch meiner nicht schämen werde, mein GOtt zu heissen, wenn ich nur recht Verlangen trüge nach dem himmlischen Vaterland ꝛc. Durch die Kraft dieser Worte ward selbigen Abend alles lichte in meiner Seelen: ich bekam ein Vertrauen zu GOtt und eine Freudigkeit vor GOtt, die mich nicht viel mit äusserlichen Dingen umgehen ließ, sondern mich von allem abzog, und immerdar nur an die mir erwiesene Gnade GOttes in Christo JEsu denken hieß. Und dazu half auch der liebe Glöckler seines Theils, welcher, als ich das mir Widerfahrne ihm erzelte, sich unbeschreiblich darüber freute, und mich aufmunterte, mich nur immer an JEsum so zu halten, als wenn ich ihn sähe. Ich war also eine geraume Zeit über immer frölich und gutes Muths; der Heyland war mir nunmehr nichts, als lauter Liebe, und was ich an Ihm wahrnahm, das sahe ich als ein abermaliges Liebeszeichen gegen mir an. Ich konnte mit vollem Vertrauen zu ihm beten, und beflisse mich immerdar nur ihn ja mit Nichts zu beleidigen.„ — —.

Ich habe keinen Anstand genommen, das geseegnete Werkzeug, dessen sich GOtt damals besonders bediente, einer Seele auf den Weg zum Leben zu verhelfen, nun öffentlich mit Namen zu nennen, nachdem ~~nun~~ Beede schon wirklich zu den vollendeten Gerechten gekommen sind, und mein seel. Vater sowol in gesunden Tagen diesen unvergeßlichen Liebesdienst von seinem Freunde und Bruder gerühmet als auch auf seinem Krankenbette mit grosser Zärtlichkeit und Bewegung des Herzens bezeuget hat, „daß er sich besonders darauf freue, „die liebe Erzväter und Glaubens-Helden, den „Abraham, den Isaak, den Jacob, den „David ꝛc. und unter den Neueren, seinen lieben „Glöckler, (e) zu sehen.„

(e) Dieser verehrungswürdige Mann, und bewährte Freund meines seel. Vaters, ist ihme den 12ten Jan. 1768. in die seelige Ewigkeit vorangegangen. Er war geboren den 22 Febr. 1710. bekleidete verschiedene Aemter in unserm Vaterland, und starb endlich als Herzoglich-Würtemb. Rath und Prälat des Klosters Anhausen, noch ehe er seine Abtey beziehen konnte, in Tübingen, allwo er 16 Jahre Superintendent der Diöces und ordentlicher Abendprediger gewesen war. Er hat nur Einen Sohn, Johann Albrecht Glöckler, Philos. Mag: & Rev. Minist. Cand. hinterlassen. Von seinen sehr schätzbaren und vortreflichen Predigten sind nur einige wenige einzeln, und eine kleine Sammlung, (als eine Probe einer noch zu hoffenden Epistelpostille) Tüb. bey L. F. Fues, in öffentlichem Druck erschienen.

Doch, ich fahre fort, meinen Vater die damalige Verfassung seines Gemüths selbst erzelen zu lassen. Er redet zwar als von einer andern Person,

son, da er doch von sich selbst redet; hierin pflegte er aber dem Exempel der beyden Apostel, Matthäi, in seinem Evangelio, Kap. 9, und Pauli, in seinem zweyten Brief an die Corinthier im 12 Capitel, zu folgen; und allerley solche Nachrichten von sich selbst auf diese Weise schriftlich zu hinterlassen.

„Von selbiger Zeit an„, heißt es ferner, „suchte er GOttes Angesicht fleißig in herzlichem „Gebet, und kam, nachdem er d. 11 Nov. 1731 „das erstemal geprediget hatte, immer zu ernstlicherer Bemühung, die Wahrheit zur Gottseeligkeit aus Betrachtung des Worts GOttes, absonderlich in den Grundsprachen, zu erkennen, „und mit redlichem Gehorsam zu üben. (f) Nach „diesem ist in der Folge der Zeit, mehrere Jahre hindurch, in seinem Innwendigen Vieles vorgegangen zur Erkenntniß und Bereuung seiner „Sünden, zur mannigfaltigen Beklemmung unter dem Gesetz und vieler Aengstlichkeit; und „endlich, nach und nach, zu heiterer und froher „Erkenntniß des herrlichen Evangelii von Christo „JEsu, bey dem er Ruhe gefunden hat für seine „Seele„.

(f) Seine Bemühungen und Vorsätze, wie er sie um dieselbe Zeit besonders auf ein Blatt Papir entworfen hat, bezogen sich auf folgende Puncten: „des Morgens:
1. Mein Herz in brünstiger Liebe gegen dem Heyland zu erheben, mit herzlicher Danksagung für alle leibliche und geistliche Woltaten. 2. Meinen Bund mit GOtt durch JEsum zu erneuen a) durch

a) durch einen lebendigen Glauben: b) durch einen in der Gnade GOttes vesten Vorsatz meinem Heyland treu zu seyn, und ihme allein anzuhangen. c) Durch das Gebet. d) Durch Betrachtung meiner Schwachheiten, insbesondere der Hauptfeinde in mir, meiner Bewegungen in mir, und der Stricke, die uns in dieser Welt geleget sind.

Des Tags über, in meinem Beruf und Geschäften:

1. GOtt darinn, wozu er mich beruft, nach Pauli Vermahnung Col. 3, 17 treulich, fleißig, freudig, zu dienen, und nicht mehr Geschäfte auf mich zu nehmen, als ich zu verrichten tüchtig bin. 2. Unter allen Geschäften immer den Sinn in einer steten Erhebung gegen dem Heyland und Anbeten desselben zu erhalten, und seine Ehre in allem zu befördern. 3. Bey dem Essen zum wenigsten es nicht mit Anderer profanen Discursen halten, und mäßig und nüchtern zu seyn im Essen und Trinken 4. Kein Divertissement zu haben, das Christen unanständig.

wenn ich allein bin:

1. Keine eitele, unzüchtige und hohe Gedanken zu hegen, sondern immerdar züchtig, niedrig, himmlisch gesinnt zu seyn. 2. Dieselbige zu vertreiben mit einem ernstlichen Gebet, mit Betrachtung des Heils meiner Seelen, der Zukunft JEsu Christi, der Gewisheit des Todes: item, mit lebhafter Vorstellung des vollkommen-heiligen Lebens unsers Heylandes, der uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen seinen Fusstapfen. 3. und also immerdar auf der Huth über sich selber stehen, wachsam niedrig und keusch zu seyn.

wenn ich in Gesellschaft bin:

1. Mit Jedermann freundlich umzugehen. 2. nicht nur selber von GOtt und göttlichen Dingen mit Ehrerbietung zu reden, sondern auch, wenn das Gegentheil von Andern geschähe, mein Misfallen

in Liebe zu bezeugen. 3. auf mich selber Acht zu haben, daß ich kein bös Exempel gebe. 4. aus anderer erleuchteter Leute Licht und Erfahrung für mich Unterricht und Nutzen zu schöpfen.

des Abends:

1. Zu überlegen, was ich den Tag über gethan, ob ich in dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo ist, weiter komme, oder rückwarts gehe. 2. Wenn ich GOtt beleidiget, um des Verdiensts JEsu willen um Vergebung zu bitten; Gelegenheit daher zu nehmen, mich je länger je mehr für Nichts zu halten; auch GOtt herzlich zu bitten, daß er mir seine Gnade geben wolle, hinfüro wachsamer zu seyn. 3. Wenn ich meine Pflicht in Acht genommen, mich nicht zu erheben, sondern alles, alles, der Gnade GOttes zuzuschreiben, und für diese ihm zu danken. 4. GOtt um seinen Schutz auf die Nacht anzuflehen „. „Ah JESU! qui dedisti velle, da etiam perficere!„

Es ist hier der Ort nicht, aus dem Tagebuch meines Vaters (S. oben Seite 10) mehrere Stellen anzuführen, doch kann ich dem christlichen Leser eine einige Probe von der Treue des Heylandes, da Er sich von Denen finden lässet, die ernstlich um das Heil ihrer Seele bekümmert sind, nicht vorenthalten. Unterm 26 August 1736 finde ich Folgendes aufgezeichnet:

„Weil mir dieser Tagen das Angedenken an „meine vorige Sünden — besonders anlage, so „kam ich auf die Gedanken, alle diejenige Stü„cke und Thaten, die mir noch von meinem vorigen „Leben erinnerlich wären, und etwa ins Künfti„ge durch Abbitte oder Restitution u. d. g. gleichsam „könnten revocirt werden, aufzuschreiben und

„Ei-

„Einem nach dem andern so viel möglich, abzu„helfen, ob etwa das beständige ängstliche Nagen „meines Gewissens endlich ein End nehmen mög„te. Nun ist diß noch mein Anstand, daß ich „sorge, durch dergleichen Aufschreiben in eine „elende Eigengeschäftigkeit hinein zu gerathen, und „noch mehr von wahrhafter Demüthigung vor „dem HErrn abgehalten zu werden. Doch weil „es eben sowol zum Gegentheil ausschlagen kann, „so will eben im Namen des HERRN den An„fang daran machen, weil doch einmal alles vor „Gericht kommen muß: und wenn mir etwa heu„te das Meiste nicht einfällt — (hier fehlen zwo „Seiten, und es heißt ferner:) Bis hieher bin „ich heut gekommen, ein andersmal lässet der „HErr etwa meine Finsterniß noch mehr leichte „werden„.

Endlich war auf einer weissen Ecke desselbigen Blatts beygeschrieben:

„NB. JEsu! Du hast weggenommen meine „Schulden durch dein Blut. Deßwegen habe „ich den 17 Jul. 1744 das Blatt herausgeschnit„ten. Hallelujah„!

Wem es daran gelegen ist oder sonsten Belieben hat, das Mehrere von diesen geistlichen Uebungen, Prüfungen und Erfahrungen meines seel. Vaters zu wissen, den verweise ich auf die kurzgefaßte Erzelung, wie er selbst diß Alles einem christlichen Freunde schon ehedem dargeleget und hernach auch öffentlich bekannt gemacht

hat: im Buch von der Rechtfertigung 2 Th. § 145. 146. 147. 148. 149. Weil das Buch überall leicht zu haben ist, so will ich die Stellen hier nicht abschreiben. Man wird auch aus dem in der Anmerkung (g) beygedruckten Liede, das mein Vater zu Ende des Jahrs 1741 also ausgefertiget hat, wie ich es hier dem Leser mittheile, Manches hieher gehörige vermerken können: Das Lied ist eigentlich vom seel. Lau; mein Vater hat es aber durchaus verändert, und darinn seine eigene Führung beschrieben.

So schliesse ich denn die Nachrichten von diesem wichtigen Zeitpunct des Lebens meines Vaters, welche ich gern in ihrem Zusammenhang lassen wollte, und komme nun wieder auf diejenige Zeit zurück, da mein Vater die Gottesgelehrsamkeit zu studiren anfieng. (Siehe oben Seite 8.)

(g) „Hallelujah! immer weiter steige ich zum Himmel an, und Sein Wort das ist die Leiter, da man nicht verirren kan. Lob und Dank dem Lamm gesungen, weil es mein Durchbrecher ist; bisher bin ich nachgedrungen, weil du Seil und Führer bist: Mit dir fahr ich fort zu steigen, bis in das geheime Zelt; denn, so kann ich mich mit beugen, wenn die Schaar dort niederfällt.

Ich, ein weggeworfner Rebe bin nunmehr in dich versetzt, daß ich jetzt des Glaubens lebe, und mich keine Noth verletzt. Du, du suchtest mich mit Sehnen, und ich, weinend, deine Huld: Dein Geschrey und blutigs Thränen, deinen Tod, für meine Schuld, liessest Du mich dann erblicken, und mit klaren Augen sehn, welch ein seeliges Erquicken mög aus dieser Quell entstehn.

Da

Da, da war es leicht ums Herze, und ich einem Adler gleich. Nun war ich, befreyt von Schmerze, aus dem Tod ins Lebens Reich. O wie war die Welt so kleine, weil ich hoch im Steigen war? denn ich gab mich ganz als Seine ihm dem treuen Heyland, dar. Er sprach: Meine Auserwehlte! meine Taube! fliege auf! und, eh' Er es auserzehlte, sprach ich: HErr hie bin ich! drauf.

Schwur ich Ihm den Eid der Treue, schwur Er mir das Erbe zu, welches ich, wenn Alles neue, kriegen soll in stolzer Ruh: und, vor allen Drang und Riegel und was könnte schädlich seyn, drückte Er mir Sieg und Siegel in mein blödes Herze ein. Wer doch solcher theuren Liebe übergrossen Liebesmacht unverrückt ergeben bliebe! dacht ich. Und Er hats bedacht.

Und nun wollt ich mich im Lieben bis zur kühlen Grabesgruft ohne allen Anstand üben, bis Er mich ganz zu sich ruft. Ich gieng frisch genug zu Werke, und der ersten Liebes-Glut fehlte es an keiner Stärke: Licht, Kraft, Sieg und froher Muth konnte über Mauren springen, die man allenthalben findt. Seines Geistes süsses Singen zeugte: Du bist GOttes Kind!

Ziemlich lang wars so ergangen, so erwachte meine Noth und die Seelenfeinde drangen mich Elenden fast zu tod: liessen wenig Kraft zu beten übrig, wenig Glaubens-Muth. Zwar der Schlangen Kopf-zertreten sahe ich durch JEsu Blut. Aber ich war nicht geblieben in dem treuen Liebesband, des Gesetzes scharfes Ueben setzte manchen harten Stand.

Doch ich hielt mich wieder veste an des Heylands Liebesbrust, und es war hiebey das Beste, daß mir schon sein Herz bewußt. Oftmals dachte ich, mit Sehnen: Wo ist mein GOtt? meine Kraft? Wo ist jenes Liebesthränen, wo der Au-

gen Licht, der Saft? wo ist doch die Jünglings-Stärke? die den Bösewicht bezwingt, läßt der Welt die Tändelwerke und nach etwas Bessers ringt?

Bald ward mir aufs Neue theuer was man in dem Lamme findt, und ich sah der Liebe Feuer durch die Winde recht entzündt. Also mußt ich kleine werden, nichts in mir, in Christo groß, und mein Fliehen von der Erden eilt nun stärker auf Ihn los: mein Begehren ist nicht meine, mein Herz meines Heylands Herz, ob ich jauchze oder weine, Trost empfinde oder Schmerz.

So kriegt man geübte Sinnen, die in ihrem Centro ruhn, ob die Kräfte ganz zerrinnen die da eigne Werke thun. Seelig, wer die Wege ziehet die ihn GOtt im Dunkeln führt: wo Gedult im Glauben blühet, ob man nichts als Elend spürt. Ich bin in dem HErrn vergnüget, wie Er mir selbst anbefahl. Zagen weg! mit loben sieget Josaphat im Lobethal.

Hallelujah! viele Schritte sind dem Lamme nachgethan, und auf manche harte Tritte schwing ich doch die Siegesfahn. Welt und Teufel, Noth und Sünden rauben mir den Heyland nicht. Was will meinen Geist noch binden? Er ist stärker und durchbricht. Lieber noch durch sieben Tigel als, mein Lämmlein! Dir entführt; lieber durch, durch tausend Rigel, wie es mir, ja Dir, „gebührt„!

Studium Theologicum und Vicariate.

Meinem Vater war vornemlich angelegen, eine brauchbare und zweckmäßige Anweisung zu bekommen, wie er seinen Fleiß, den er auf die Theologie zu wenden entschlossen war, am Besten anlegen

legen sollte, daß er Hofnung haben könnte, in der Folge eine gute Wirkung davon zu sehen. Er fragte daher einen schon damals sehr erfahrnen und gründlich gelehrten Freund, der nun bereits seit vielen Jahren in den ansehnlichsten Aemtern steht und noch im Leben ist, um Rath wegen dieses seines Anliegens, und bediente sich der Anweisung, die ihm gegeben wurde, zu seinem grossen Nutzen. Neben Dem, daß er die Forschung der heiligen Schrift in den Grundsprachen sein Hauptgeschäft seyn ließ, machte er sich die öffentliche Vorlesungen der damaligen berühmten Professorum Theologiæ mit unermüdetem Fleiße zu Nutz, und hörte auch bey dem nachmaligen Geheimden Rath **Bilfinger** ein Collegium theticum; bey dem seel. Dr. **Weismann** aber, welcher ihm einen öftern Zutritt und Privat-Umgang verstattete, ein Collegium Dogmatico-Exegeticum. In seinem studio polemico sahe er besonders darauf, was die Irrlehrer von der wahren Lehre noch übrig haben, und aus welchen Grundsätzen, die beyde Theile zugestehen, man also mit ihnen streiten oder sie widerlegen könne.

Uebrigens hatte er die Weise, immerdar ein Heft Papir bey sich liegen zu haben, in welches er auch die geringscheinendste Beobachtungen und Aufschlüsse die er selbst unter dem Meditiren bekam, aufzeichnete, und sich dieser Sammlungen hernachmals bey seinen Predigten und andern exegetischen Arbeiten durch Hülfe eines Registers bediente. Es ist von dergleichen Heften noch eine

grosse Anzal vorhanden. Seine Nebenstunden, die ihm vom eigentlichen Studiren frey blieben, verwandte er auf das fleißige Lesen der heiligen Schrift; auf den Umgang und erbauliches Gespräch mit andern ihr Heil suchenden Studiosis; und auf einige Privat-Informationen, die er theils um seiner oeconomischen Umstände willen, theils wegen des Nutzens den er für sich selbst immer davon hatte, zu geben gewohnt war.

Noch ehe er seine theologische Studia in Tübingen völlig absolvirt hatte, wurde er in den Osterfeyertägen 1733 als Vicarius nach Nehren versendet: und vertheidigte hernach noch im August selbigen Jahrs eine theologische Disputation über Apostgesch. 15, v. 11. unter dem Præsidio Herrn Dr. Hagmeiers. Endlich aber wurde er den 6 Apr. 1734 vor dem herzoglichen Consistorio in Stuttgart examinirt, und mußte gleich darauf vicarias operas in Neufen prästiren, allwo er bey seinem mütterlichen Grosvater Ein Jahr blieb. Seine übrige Vicariate waren in Steineberg, Wiernsheim, Dürrmenz, Oeschelbronn und Steinheim auf dem Albuch. Er arbeitete an allen diesen Orten mit besonderem Eifer und Fleiß an dem Heil der Seelen; GOtt aber gab das Gedeyhen dazu, und schenkte ihm vornemlich in Wiernsheim, wo er zweymal als Vicarius gestanden, Eingang an manchen Seelen.

Auf-

Aufenthalt bey Herrn Bengel.

Endlich aber geschah es zu Anfang des Jahrs 1738 daß der nachmalige Consistorialrath und Abt, J. A. **Bengel** einen Amanuensem, Informatorem für seine Kinder, und jezuweiligen Vicarium, nöthig hatte, und in dieser Absicht meinen Vater bey sich zu haben begehrte. Dieser gnädigen Leitung und Vorsorge GOttes folgte er dann und kam nun nach **Denkendorf**, allwo sich Herr Bengel damals noch als Kloster-Präceptor befand; folgte ihm auch, da jener die Propstey **Herbrechtingen** erhielt, im Jahr 1741 mit dahin, woselbst er bis zu seiner Beförderung ins Predigtamt mit viel Vergnügen verblieben ist.

Diesen Aufenthalt bey Herrn **Bengel** hat er in seinem ganzen Leben für eine von den grössesten Proben der göttlichen Vorsorge über ihn gehalten: indem er nicht nur dadurch gute Gelegenheit gefunden, an den bengelischen Söhnen und Töchtern — an denen damaligen Alumnis im Closter **Denkendorf**, — in der öffentlichen Kirche, und im Umgang mit einzelnen Seelen, nützliche Arbeiten auf allerley Weise zu verrichten; sondern auch selbst in der Erkenntnis des Worts GOttes und der ächten Gestalt eines wahren und ungeheuchelten Christenthums ungemein gestärket worden ist. Er ward in diesem lange-währenden Aufenthalt in dem Hause Herrn **Bengels**, mit ihm selbst und dessen Schriften recht vertraut, und erwarb sich bey dem-

selben ein ganz ausserordentliches Zutrauen, davon der 25 Abschn. in der Vorrede zum Gnom. N. T. zum Beweis dienen kann, wenn es an dem angeführten Ort heißt: — non modo Tractatum apocalypticum, & Ordinem temporum & Gnomonem nitide describens, dexteritate quærendi & disceptandi ansam mihi dedit, vt multa commodius explanarem, sed etiam quotidiana multorum annorum consuetudine ita sensum percepit meum, vt post decessum quoque meum quibusdam, quorum fortasse tum pluris, quam hodie, interfuturum sit, variis de rebus pro me, quasi ἰσόψυχος, respondere possit.

Daher ist es denn auch gekommen, daß mein Vater schon damals anfieng, das Wort GOttes nach derjenigen ungekünstelten Weise, wie Herr **Bengel** gewohnt war, anzusehen, zu behandeln und zu gebrauchen: und auf diesen Weg sich in den Stand zu setzen, daß er ein gnomonisches Werk über das alte Testament, wie Herr Bengel über das Neue, auf gleiche Weise ausarbeitete, wovon er hernach auch zween Theile öffentlich bekannt gemacht hat. Eben dieses ist auch die Ursache, warum die Herausgabe der **Bengelischen** Schriften am bequemsten durch ihn besorgt werden konnte: wie es auch bey Mehrern wirklich von ihm geschehen ist.

Oeffentliche Aemter in Bolheim, Hedelfingen, Markgrüningen und Kirchheim.

Durch seine Beförderung ins Predigtamt ward er nun Anno 1742 aus Herrn **Bengels** Hause abgerufen, unterhielt aber doch auch nachhero noch den geseegneten Umgang mit demselbigen; theils um deswillen, weil er die Pfarrey **Bolheim** und das damit verknüpfte Diaconat **Anhausen** erhielt und also von **Herbrechtingen** nicht allzuweit entfernt wurde; theils um deswillen, weil ihm Herr Propst **Bengel** seine dritte Tochter **Maria Barbara**, (h) zur Gehülfin gab, mit welcher er sich, unter der guten Hand GOttes über ihm, d. 23 Jun. 1744 in Herbrechtingen trauen ließ: und in einem fast 26jährigen Ehestand vier Söhne und zehen Töchtern mit ihr erzeugte, davon der zweyte Sohn, **Joseph**, der Medicin Kandidat in Tübingen, kaum vor Endigung seines academischen Laufs sechs Wochen vor seinem Vater in die Ewigkeit gegangen ist: (i) drey Töchtern aber gar frühzeitig gestorben sind. Diejenige Kinder, welche noch im Leben sind, heissen mit Namen:

1. M. Johann Albrecht **Burk**. 2. Barbara Sophia. 3. Maria Margaretha. 4. Regina Catharina. 5. Markus Philipp **Burk**. 6. Johanna Christiana. 7. Elisabetha Dorothea. 8. Magdalena Sibylla. 9. Sara Beata. 10. Christian David **Burk**. (k)

(h) Siehe unten Anhang I. Tab. 3. Bengelische Genealogie.

(i) Er war gebohren d. 7 Merz 1749 zu Bolheim, bey Heidenheim, frequentirte die lateinische Schule in Markgröningen und hernach die obere Classen des Herzoglichen Gymnasii in Stuttgard; bezog A. 1766 die Universität Tübingen, legte sich drey Jahre lang auf die Arzneygelehrsamkeit, und starb an einer hitzigen Krankheit d. 7 Febr. 1770.

(k) Siehe unten Anhang I. Tab. I. Burkische Genealogie Num. 6. B.

Nachdem er als Pfarrer in Bolheim und Diaconus in Anhausen bey seiner doppelt-mühsamen Arbeit, da er alle Sonntage in beyden Orten predigen mußte, unter manchen Schwierigkeiten von innen und aussen, beynahe acht Jahre lang ausgeharrt, und wie man, aus augenscheinlichen Proben, ersehen konnte, (welches ihm auch selbst zur Beruhigung diente) zum Ruhm seines HErrn an Jungen und Alten vielen Nutzen geschaft hatte, wurde er im Jahr 1750 im August auf die Pfarrey Hedelfingen, nahe bey Stuttgart, befördert, und erfuhr hier besonders die seegnende Hand des HErrn, welcher sein Wort nicht leer wieder zurückkommen, sondern ausrichten ließ, wozu es gesandt war. Sowol seine öffentliche Vorträge in der Kirche, als auch sein Privatumgang mit Seelen, welche um ihr Heil bekümmert waren, schlug zu vielem Seegen aus. Da er gewohnt war, mit seinen Kindern und Hausgesinde des Sonntags auch seine Hausandacht, oder Privat-Gottesdienst zu halten, so fanden sich nach und nach auch einige seiner aufmerksamen Zuhörer dabey ein, welches für die Seelen selbst nicht nur fruchtbar und erbaulich seyn konn-

konnte, sondern auch ihm Gelegenheit gab, mehrere seiner Zuhörer näher kennen zu lernen, und „denen Seelen, die einen besondern Angrif an ihr „Herz erfahren hatten, auf eine faßliche Weise „klüglich beyzubringen, wie sie solche Erfarungen „anzusehen und zu gebrauchen haben, daß sie in „herzlicher Demuth und Aufrichtigkeit bewahret, „unterhalten und gemehret werden mögen.„ Seine öffentlichen Gottesdienste wurden nicht selten auch von Nachbarn aus den nahe gelegenen Dörfern, oder von durchreisenden Fremden, besuchet: von jenen geschahe es besonders an solchen Tägen, wenn man wußte, daß er sowol Vor- als Nachmittags predigen würde, wie er an hohen Festen und an Sonntägen, da das heilige Abendmal gehalten wurde, zu thun gewohnt war. Unter der herzlenkenden Gnade GOttes gelung es ihm, in **Hedelfingen** viele gute Ordnungen wieder in den Gang zu bringen, auch durch anhaltende Ermahnungen und Lockungen die Gemüther seiner Gemeinde also zu stimmen, daß die sonsten gewöhnliche Tänze bey denen Hochzeiten, und die Kirchweyh-Unordnungen immer unterblieben.

Im Maymonat 1753 machte er von Hedelfingen aus eine kleine Reise nach der Reichsstadt **Augsburg** und predigte daselbst in der St. Annen-Kirche d. 23 May über 2 Tim. 1, 7, welche Predigt hernach im Druck erschienen ist. In eben diesem Jahr erfuhr er eine besondere Probe der bewahrenden Vorsehung GOttes, da man erst etliche Monate hernach wahrnahm, daß mit einer

ner Kugel in das Kammerfenster war geschossen worden, welche aber an dem Stänglein matt geworden war, und nur die Fensterrahme zersplittert hatte.

Am Ende des Jahrs 1755 und in den etlichen ersten Wochen des Jahrs 1756 lag er an einer hitzigen Krankheit hart darnieder, und die Stunde seiner Auflösung schien schon damals vorhanden zu seyn, so viel die Menschen erachten konnten. GOtt aber errettete ihn wieder als aus dem Tode und schenkte ihn seiner Ehgattin und unerzogenen Kindern noch mehrere Jahre.

Nachdem um diese Zeit im Herzoglichen Consistorio der Bedacht auf ihn genommen wurde, ihn zu einer Special-Superintendenz zu befördern, so wurde er im December 1756 nach Stuttgart berufen, eine Probpredigt in der Herzoglichen evangelischen Hof-Capelle zu halten, und sogleich nach der Predigt wurde er ad Discursum theologicum in Illustri Consistorio zugelassen. Die damals von ihm gehaltene Predigt ist in den Casualpredigten, welche einen Anhang zum Evangelischen Fingerzeig ausmachen, in öffentlichem Druck erschienen: Seite 16 ff.

Seine Beförderung zur Superintendentur **Markgrüningen** erfolgte alsdenn im Jahr 1758, auf welche Stelle er d. 18 Februar confirmirt wurde. Die Anstandspredigt hielt er d. 17 Merz am Feyertag Mariä-Verkündigung (S. Evangel. Fingerzeig 2 Band. 1 Theil, Seite 329 ff.) und die Abschiedspredigt von **Hedelfingen** am zweiten

ten Sonnt. nach Trinit. (3 Bandes 2 Theil. Seite 213 ff.) Im Junio dieses Jahrs trat er sein Amt in **Markgrüningen** als Stadtpfarrer und Specialsuperintendent wirklich an. Auch hier ward sein Dienst am Evangelio und seine Aufsicht, die er über die umliegende Ortschaften zu führen hatte, mit vielem Seegen begleitet: es gieng aber auch nicht ohne Prüfungen und mannigfaltige Bekümmerniß ab. Denn gleichwie es ihm auf der Einen Seite erfreulich war, Seelen hier angetroffen zu haben die sich aus ihrem gefährlichen Schlaf der Sünde erwecken und auf dem geraden Wege des Heils durch öffentlichen und besonderen Unterricht immer weiter fortleiten liessen, so machte ihm absonderlich die jährliche Unordnung des Bartholomäi-Schäfer-Markts, da allem Muthwillen freyer Lauf gestattet wird, viele Betrübniß und Kummer in seiner Seele, wenn er sehen mußte, daß bey solcher Gelegenheit gar vieles Gute gehindert, und manche Aergernisse auf die Zukunft gegeben wurden. Doch gab GOtt Gnade, daß die Predigt des herrlichen Evangelii von JEsu Christo auch hier an Manchen kräftig wurde, und noch bis jetzo Früchte träget.

Neben dem, daß er als Pfarrer der dasigen Stadtgemeinde das Heil der ihm anvertrauten Seelen aufs ernstlichste, unter vielem Gebet und Flehen vor dem Angesicht des HErrn, suchte, arbeitete er auch an denen Gemeinden, welche er als Superintendens jährlich zu visitiren hatte, so viel es in seinem Vermögen stund, und nach

der

der Kraft, die ihm der HErr darreichte. Besonders aber hatten die Pfarrer seiner Superintendenz ein ganz besonderes Zutrauen und Liebe zu ihm, die er auch selbst auf allerley Weise zu erwecken und zu bevestigen suchte: indem er ihnen nicht nur den freyen Zutritt zu sich gerne gestattete, sondern auch durch ein zu diesem Endzweck angerichtetes gedoppeltes Institut noch weiter beförderte. Es ward alle Monate, und zwar allemal an dem Montag nach dem im Herzogthum Würtemberg gewöhnlichen Buß- und Bettag eine Pastoral-Conferenz bald bey diesem bald bey jenem Superintendenten, Pfarrer, oder Diacono in der Gegend gehalten, da man denn nicht nur die Betrachtung des göttlichen Worts mit gemeinschaftlichem Gebet Morgens um acht Uhr anfieng und um zwölf Uhr endigte, sondern auch theils unter- theils nach dem Mittagessen sich über mancherley Pastoralfragen und andere Materien, die zum Bau des Reichs GOttes gehören, unterredete; sich auch untereinander wohlgerathene Abhandlungen und Gedichte communicirte, öfters auch erbauliche letzte Stunden oder die kurz-vorhin gehaltene Predigten erzehlte.

Das kurze Tagebuch, welches vom September im Jahr 1758 an bis ins Jahr 1766 über diese gottseelige Zusammenkünften in der Markgrüninger Diöces und Gegend pünctlich geführt wurde, ist wirklich noch vorhanden, und man ersiehet in demselben

1, die

1, die Art und Ordnung der ganzen Anstalt;
2, den Tag und Ort und Mitglieder einer jedesmaligen Zusammenkunft;
3, eine summarische Anzeige des Verhandelten; wozu man nach dem Hauptzweck, das Wort GOttes miteinander gemeinschaftlich zu lernen und zu lehren, zur Materie, die tractirt werden sollte, eine Zeitlang die Psalmen, hernach aber den Propheten Jesajas bestimmt hat.

Endlich ergibt sich auch aus diesem Tagebuch, daß in einer Zeit von acht Jahren sieben und neunzig Zusammenkünften auf diese Weise gehalten worden sind, von welchen mein Vater nur sehr wenige versäumt hat. Die Zahl der Anwesenden war unterschiedlich, je nachdem die Lage der Ortschaften oder die Beschaffenheit des Wetters die Veranlassung gaben, daß mehrere oder wenigere zusammenkommen konnten. Man gab dieser Anstalt den Namen einer Collegialität, weil der Haupt-Endzweck derselben war collegialische Liebe und Vertrauen zwischen den Predigern des Evangelii in Städten und auf dem Lande zu stiften; wie denn um dieselbige Zeit in einem Synodal-Rescript vom 30 Oct. 1758 denen Pfarrern ausdrücklich aufgegeben wurde, „daß sie zu Erbauung und Aufrichtung ihrer Gemeinden Collegialität halten sollten.„

Mit diesen Pastoral-Collegialitäten war noch nebenher eine Correspondenz verbunden, welche unter meines Vaters Aufsicht bis in das lezte Jahr

Jahr seines Lebens fortgedauert hat. Weil man nemlich bey mündlicher Zusammensprache nicht eben mit Allem fertig werden konnte, so kam man nach und nach darinn überein, beständig noch gewisse Communicata pastoralia im Cirkel herumlaufen zu lassen, darinn allerley sowol eigene taugliche Aufsätze und Pastoralfragen, als auch zweckmäßige Auszüge aus guten Schriftstellern Platz fanden.

Diese Anstalten waren aber nicht nur allein auf die Markgrüninger Gegend eingeschränkt, sondern sie erstreckten sich, neben etlichen andern nahgelegenen, auch in die **Leonberger** Superintendenz und Gegend, insonderheit aus dieser Veranlassung, weil mein Vater durch Herzoglichen Befehl im Apr. 1762 bestellet wurde, die Kirchen-Visitation auf selbiges Jahr nicht nur in seiner eigenen, sondern auch in der **Leonberger** Superintendenz, aus damals vorwaltender besonderen Ursache, vorzunehmen. Welche Visitation er denn auch im Monat May 1762 in siebenzehen Ortschaften Leonberger Dioces durch GOttes Gnade gesund und gutes Muthes verrichtet und auch durch diese Verrichtung in selbiger Gegend einen guten Geruch hinter sich gelassen hat.

Eben so bekam er d. 24 Nov. 1765 Herzoglichen Befehl dd. 19 November dem angestellten Consistorial-Convent wegen der zwischen dem Pfarrer zu **Neipperg** und seiner Gemeinde entstandenen Zwistigkeiten beyzuwohnen, auf Requisition des

des Gräfl. Neippergischen Ober-Pfarrers Herrn M. Baurs und des Gräfl. Neippergischen Stabs-Amtmanns Herrn Christoph Friederich von Berg. Diese Consistorial-Verrichtung ward in Schwaigern, ohnfern Neipperg, vorgenommen und währte nur vierzehn Tage: denn GOtt gab Gnade, daß die Irrungen und Mishelligkeiten durch einen gütlichen Vergleich abgethan wurden: Ueber das Verhalten meines Vaters aber in dieser ganzen Verhandlung bezeugte nicht nur die Hochgräfliche Herrschaft sondern auch das Herzogliche Consistorium in Stuttgart vollkommene Zufriedenheit.

Als im Jahr 1766 durch das seel. Absterben des Herrn Superintendent Seegers in Kirchheim unter Teck die dasige Stadtpfarrey und Specialsuperintendentur erlediget wurde, so war es meines Vaters ganzem Sinn und Gedenkungsart gemäs, in Absicht auf seine hernach erfolgte Beförderung an diese erledigte Stelle nichts in eigener Wahl zu begehren, obschon vielfältige Vorschläge, auch unter scheinbarem Vorwand, deswegen an ihn gebracht wurden. Er erwartete also in der Stille und im Aufsehen auf den Wink des himmlischen Vaters die ordentliche Vocation dahin: und er hat in der Folge niemals Ursache gehabt sich sein Verhalten in dieser Promotionssache reuen zu lassen; vielmehr war er überzeugt, daß es ihm in seinem Gemüthe viel Kummer und Schmerzen würde verursacht haben, wenn er, bey hernach vorgekommenen vielen und mancherley Uebungen, seiner eigenmächtigen Willkühr das Geringste hätte

zuschreiben müssen. Nichts desto weniger verehrte er die Handleitung des guten GOttes, da der Ruf ohne alle sein Gesuch dennoch an ihn ergieng, und folgete demselben auch mit willigem Gehorsam, ob er gleich nicht wissen konnte, und nicht wissen wollte, was in Kirchheim auf ihn warten würde.

Er hielt also d. 26 Oct. 1766 die Antrittspredigt in Kirchheim, (Siehe Casualpredigten Seite 452 ff.) und kam im Januario folgenden Jahrs bey äusserster Winterkälte, daselbst an; wurde auch mit allgemeiner Erwartung, Liebe und Zutrauen daselbst aufgenommen.

Je kürzer die Zeit war, da er in diesem Theil des Weinbergs GOttes zu arbeiten hatte, mit desto grösserem Seegen und Frucht des verkündigten Evangelii war auch seine unermüdete, und seine Kräften wirklich übersteigende Bemühung und Fleiß verbunden. Es würde unnöthig seyn, von den besondern Geschäften, die er in dieser Stelle zu verrichten bekam, weitläuftig zu reden, da so viele Hundert Zeugen davon noch im Leben sind, und diejenige gutgesinnte Seelen, welche sich in diesen etlichen Jahren zum Ernst im Christenthum haben erwecken oder im Guten bestärken lassen, dem HErrn noch täglich dafür danken, was für Gutes er an ihren Seelen durch den Dienst dieses seines treuen Knechts gethan hat. Ich begnüge mich daher, nur eine allgemeine Anzeige von seinen Beschäftigungen und übrigem Bezeugen zu machen, dazu vielleicht hier der schicklichste Ort seyn wird,

nach-

nachdem ich nun die kurze Summe seines Lebenslaufs, durch die sieben und zwanzig Jahre seines öffentlichen Lehramts, vorgelegt habe.

Gedenk- und Handlungs-Art des Seeligen: von ihm selbst gezeichnet.

Ich habe bey dem kurzen Entwurf von seinem Lebenslauf einen von ihm selbst geschriebenen Anhang gefunden, welcher einige historische Umstände seines Lebens von mehreren Jahren her, wie auch seine Maximen zu denken, zu reden und zu handeln in ein helleres Licht setzen kann, und von welchem Anhang er selbst dem Verzeichniß seiner Schriften das Gutachten beysetzte, „daß derselbe „auch für die Leser seiner Schriften zur Darlegung seines ganzen Sinnes nicht undienlich seyn mögte.„ Da es also scheinet, daß mein Vater diese Fragmente, (daß ich sie also nenne) von der öffentlichen Bekanntmachung nicht ausgeschlossen habe, so nehme ich keinen Anstand solche meinen Lesern unverändert mitzutheilen. Hie und da werde ich Gelegenheit haben noch etwas Weiteres beyzufügen, das man von den Gedanken meines Vaters leicht unterscheiden wird. In Betrachtung der Art des Vortrags dessen sich mein Vater zum Theil in dem Folgenden bedient, erinnere man sich Dessen, was ich oben (Seite 13) deßwegen bemerkt habe.

Seine eigene Worte, da Ernsthaftigkeit und Bescheidenheit immer in einer angenehmen Verbindung stehen, lauten, wie folgt:

I. Es war immer eine Neigung zum Worte GOttes in seinem Herzen: und von dem ersten Anfang seines Studii theologici an hat er sich beständig an das Lesen und Meditiren in der Schrift gehalten.

Er las nicht nur selbsten täglich in seiner Bibel und ließ, wie aus seiner gnomonischen Arbeit über das alte Testament erhellet, das Studium biblicum sein Hauptgeschäft seyn, sondern suchte auch bey seinen Kindern und Zuhörern die Bekanntschaft mit dem Worte GOttes zu befördern. Alle Morgen beym Frühstück und nach jedem Mittag und Nachtessen wurde ein Capitel aus der Bibel vorgelesen: und mehrere Jahre hindurch hat er seine Söhne dazu angehalten alle Tage ein kleines Stück der Schrift im Grundtext unter seiner Aufsicht zu lesen und zu exponiren. Seine Zuhörer ermahnte er immer zum Lesen der heiligen Schrift. Wenn er etwas zur Erbauung mit ihnen handelte, war die Bibel sein Handbuch. Er las oft ganze Stellen daraus vor, und zeigte nur mit wenigen Worten die Absicht und den faßlichsten Sinn des heiligen Schriftstellers Er pflegte meistens seine Handbibel auf die Kanzel mitzunehmen und die Hauptsprüche (nebst zwischen ein geschobenen kurzen Erläuterungen) vorzulesen. Lehrbegierige Zuhörer konnten nicht anderst, als selbst auch Verlangen nach dem Buch zu haben, welches der Lehrer ihnen bey aller Gelegenheit anprieß und als höchstbrauchbar vorstellte. Um nun den Ankauf derselben ihnen zu erleichtern, war er immer mit ferti-

fertigen Bibeln versehen: so konnte er ihnen solche auf die bequemste und wolfeilste Weise in die Hände liefern. Auch den Predigern, die er in seiner Superintendenz hatte, empfahl er das Studium biblicum aufs Nachdrücklichste. Er begehrte keinen Menschen deßwegen zu beurtheilen, der seine Nebenstunden mit Gartenbelustigungen, mit Naturalien, mit Mahlereyen, mit Kunstsachen ꝛc. zubringt. Doch bekannte er, „daß er es für „viel edler und den heiligen Beruf, womit Die„ner des Evangelii berufen sind, gemässer halte, „wenn GOtt einem Gnade gibt, daß er auch sei„ne Nebenstunden mit dem Wort GOttes, mit „Gebet und Gesang, mit einem stillen und das „Gemüth einwärts = sammelnden Spatzirgang, „mit einem christlichen Gespräch mit guten Freun„den, mit einem heiteren Aufschauen auf die „herannahende Ewigkeit vergnüglich zubringen „kann.„

II. Er hat viele Zeit auf erbauliche Correspondenz mit wackern Leuten in = und ausserhalb seines Vaterlandes gewendet; seine schriftliche Aufsätze gern andern erfahrnen und geübten Freunden communicirt, und sich ihre Einwürfe und Erinnerungen zu Nutz gemacht. Sein Buch von der Rechtfertigung und deren Versicherung und seine Sammlungen zur Pastoraltheologie liefern häusige Beyspiele davon.

III. So gern er am Wort GOttes schriftlich, und in Absicht auf die Bekanntmachung

durch den Druck, arbeitete, so wenig versäumte er doch das, wenn er einem um Rath fragenden Freunde, mündlich und schriftlich, hîc & nunc, in geistlichen Angelegenheiten, dienen konnte. Die Frucht ist in diesem Fall zwar nicht so reich, aber desto gewisser. Und dazu hat ihm GOtt von Zeit zu Zeit manche Gelegenheit im Verborgenen angewiesen.

Er hatte bemerkt, daß der HErr JEsus seine meiste Worte und Thaten nicht von freyen Stücken geredet und gethan, sondern aus gegebener Veranlassung von Andern. Diß achtete er als ein grosses Exempel für Lehrer und Prediger, — „daß sie nemlich das Zeugniß der Wahrheit niemand von freyen Stücken gleichsam aufdringen, „sondern warten, bis sie ungesucht und ungezwungen veranlasset werden: aber auch, daß „sie, wenn es eine Anfrage oder Gelegenheit „gibt, hernach gefaßt, willig und aufgeräumt „seyen, der gegebenen Gelegenheit sich ungesäumt „zu bedienen.„ Non ultro Jesus jussit populos accedere, sed exspectavit. Matth. XXV. 29. not. Beng. Gnom.

IV. Im Umgang mit Andern, und in allen seinen Amts-Verrichtungen befand er sich bey einer heiteren und frölichen Liebe am besten.

Er hütete sich absonderlich, wider keinen Menschen kein besonder-böses, und gegen keinem Menschen

schen ein besonder-gutes Præjudicium zu haben, wenn er das erstemal mit ihm umgehen sollte. Er begegnete einem Jeden geradezu nach dem Sinn Christi. Im Umgang mit Pfarrern hielt er sich wahrhaftig als ihren Bruder und Collegam. Nie hat man gesehen, daß er als Superintendens einem Pfarrer ungestüm oder feindseelig begegnet wäre. Er ließ sich gern bey allen Gelegenheiten merken, wie theuer das Predigtamt in seinen Augen seye, und welch eine Würde demselben noch weiter zuwächst, wenn es heiliglich und ernstlich geführt wird.

Nie hat man von ihm gehört, daß er dreiste über irgend einen Menschen geurtheilt, oder, wie man es nennt, raisonnirt hätte: Er hatte eine gewisse Fertigkeit, auch Andere davor zu bewahren, ohne daß sie es selbst deutlich wahrnahmen. Z. Ex. bey Mahlzeiten, da es nicht selten geschiehet, daß man über die Leute unnöthiger Weise raisonnirt und urtheilt, brauchte er einen Umweg. Er lenkte den Discurs, der lieblose Beurtheilungen veranlassen konnte, auf gleichgültige historische Umstände. Er fragte etwa, wo der Mann vorher gestanden sey, wer seine Eltern seyen, ob er studirt habe, u. d. g. Durch solche Fragen ward an dem geschwinden Urtheilen ein Halt gemacht, und man kam unvermerkt auf andere Materien, da er eher etwas Gutes anbringen konnte.

War er als Superintendens da, so befliß er sich absonderlich, den Discurs in seine Gewalt zu kriegen, um sogleich steuren zu können, wo irgend

etwas unordentliches und leichtsinniges sich wollte blicken lassen. Aber da war er selbst wohl gefaßt, da war er nicht unmuthig, da bezeugte er sich nicht moros, da ließ er keine Affecten oder Stichelreden merken, da war er in heiterer Liebe aufgeräumt und wacker: da pflegte er das Gebet vor und nach dem Tisch als Priester und Bischof selbst zu verrichten mit lauter Stimme und heiliger Andacht: (vergl. das Buch von der Rechtfertigung 7 Theil § 1011.) da war er zum Discurs ob dem Essen immer mit einer guten Materie versehen. (Man vergl. oben Seite 30 und 39.)

Er pflegte öfters zu sagen: Ein gut Wort findet eine gute Statt, und er erfuhr die Wahrheit dieses Satzes in unzähligen Fällen. Mit Freuden und mit Danksagung gegen GOtt nahm er wahr, "daß wenn nur Er seines Orts durch Gnade aufgeräumt und in seinem Gemüth heiter blieb, auch die widrigste Gemüther der Zuhörer, der Untergebenen, der Vorsteher, der Collegen oder benachbarten Pfarrer sich nicht anderst als freundlich und willig bezeugen konnten."

V. Er hatte immer die Weise, was ihm ungesucht und ohne mühsames Nachdenken bey dieser oder jener Schriftstelle oder Gesang beygieng, sogleich aufzuschreiben; und dieses hernach als einen Fingerzeig zu weiterem Aufschluß zu gebrauchen. (Man vergl. oben Seite 21.) Oft hat ihn GOtt eben zu rechter Zeit mit solchen Leuten bekannt werden oder solche

Bü-

Bücher antreffen lassen, die ihm sodenn auch zu weiterem Nutzen gediehen sind.

Bey seinen Predigt-Concepten ließ er gar oft die textmäßige Beobachtung der mutuarum relationum, welche er bey einzelnen Worten oder Perioden des heiligen Texts wahrnahm, und was zur pünctlichen Auslegung eines jeden Spruchs oder Textes gehöret, vorangehen: und benutzte hernach beym öffentlichen Vortrag nur Dasjenige, was für die Zuhörer das faßlichste seyn konnte. Ein Beyspiel findet man in dem 3 St. der Sammlungen zur Pastoraltheol. (Abschn. 13.)

Er befliß sich die Brösamlein göttlicher Wahrheit mit grössester Sorgfalt zu bemerken und zu sammeln, und das gab ihm absonderlich des Sonntags Abends, wenn die Kirchenarbeiten und der Hausgottesdienst vorbey waren, eine liebliche Beschäftigung. Da rief er die gute Gedanken, liebliche Eindrücke, exegetische oder practische Observationen die sich, unter dem öffentlichen Vortrag des Worts GOttes oder dem Umgang mit den Seelen, ergeben hatten, wieder in sein Gemüth zurück, zeichnete sie auf, oder redete mit denen, die um ihn waren, weiter davon. So wohnete denn das Wort Christi immer reichlich bey ihm und sein Vorrath wuchs auch unvermerkt doch von Tag zu Tag. Durch diesen seinen pünctlichen Fleiß und ununterbrochene Emsigkeit ist z. Ex. sein Lexicon philologico-exegeticum zu einem so weitläufen und reichhaltigen Werk angewachsen, daß man es mit Recht ein exegetisches

Magazin nennen könnte: denn da ist eine grosse Menge von dergleichen exegetischen Anmerkungen eingetragen worden.

VI. Er that nicht gern einerley Sache an Einem Stück fort, er machte sich gern, quasi per parenthesin mit etwas Anders zu thun, daß das Gemüth eine Diversion bekam, und sodenn in tramite wieder wacker fortmachen konnte. So gieng sein Meditiren sehr ungezwungen, suaviter, von Statten, schien kein grosses Stück zu geben, und trug doch nach und nach etwas aus. Diesem kleinen Vortheil schrieb ers unter GOttes guter Hand zu, daß er bey fleißiger Arbeit und vielem Sitzen doch von Kopf- oder Augenweh wenig zu klagen wußte, auch sonst meistens gesund war.

VII. Er pflegte über die Schriftstellen, über welche er meditirte, nicht sogleich andere Ausleger zu Rath zu ziehen, sondern vor allen Dingen als ein unwissender Schüler aus dem Text selbst zu lernen; — was er aus dem Text selbst lernte, sorgfältig zu Rath zu halten; — und hernach erst Andere, nach Gelegenheit, nachzuschlagen.

Man hat zu Dem, was hier mit wenigen Worten gesagt wird, den vollständigsten Commentar an der Vorrede eines bereits in seine Ruhe eingegangenen Gottesgelehrten, zum 2 Theil des VI Bandes des Evangelischen Fingerzeigs. Die Vorrede handelt von dem Nutzen der gnomonischen Auslegungsart.

VIII.

VIII. Alles, was er auch sonsten las oder hörte, beurtheilte er nicht nach eigenen, scheinbaren Gedanken; sondern, so viel ihm möglich war, nach dem geraden Wort GOttes, ohne Partheilichkeit und ohne Bitterkeit. Er hielt das für eine besondere Ergötzung, Brösamlein von Schrift-Wahrheiten auch aus solchen Schriftstellern zu sammeln, wo man dergleichen nicht gesucht hätte.

IX. Seine oeconomische Umstände, reiche Kinderzahl, vieles Informiren, auch in philologicis, ja elementaribus, seine geschäftige Pastorate u. s. f. sind ihm durch GOttes Gnade nicht zur Hinderniß, sondern zur Förderung im Studio biblico worden, weil auf solche Weise Theorie und Ausübung immer verbunden wurden, und es nie an Gelegenheit fehlte, das, was er für sich meditirt hatte, auch Andern, nach ihrer Faßlichkeit, auf zerschiedene Weise mitzutheilen, und zu versuchen, ob und wie es sich am füglichsten an Mann bringen lasse.

X. Wenns möglich wäre, schreibet er ferner, so wollte ich lieber das Wenige, das mir der liebe GOtt aus seinem Worte kund werden lässet, in Mscto Denenjenigen communiciren, von denen man zuversichtliche Hofnung haben kann, daß es werde zu einer heilsamen Frucht angelegt seyn; als daß ich es solle durch den Druck in die Welt hinausfliegen und denen

nen Spöttern unter Augen gerathen lassen. Ich kann aber und will hierinn keine eigene Wahl haben. GOtt weiß alles ins rechte Geschick zu bringen bey denen, die seiner Vorsorge einfältiglich trauen.

XI. Die Ausgabe meiner wenigen Schriften hat ohnehin, von dem ersten Stücklein an, immer nicht durch eigenmächtiges Treiben und Antragen gehen dürfen. Es ist bey jeglichem Stücklein aliquid providentiale befindlich gewesen: da sich der Verfasser von der Spur der Vorsorge lediglich leiten ließ.

Man vergleiche z. B. die Vorreden welche bey dem Buch von der Rechtfertigung und bey dem Evangelischen Fingerzeig befindlich sind.

XII. Wer ein gut Brösamlein, auch geschrieben oder gedruckt, von meiner Armuth zu hören oder zu lesen bekommt, der danke, mit mir, dem treuen GOtt, der die Hungerigen mit Gütern füllet und die Finsterniß Licht macht.

Einem seiner Freunde, der diß, wie viele Andere, schriftlich gethan hatte, antwortete er d. 28 Jan. 1765: „Wenn über meinen geringen Schriften GOtte von irgend einem Menschen Dank „gesagt wird, so ist es auch mir eine Gelegenheit „in solchen Dank mit-einzustimmen. Denn Ihm „dem Geber aller guten Gaben, gehört, wie

für

„für Alles, also auch besonders dafür, alle Eh-
„re, wenn Er ein sündiges Menschenkind würdi-
„gen mag, ihm ein Blicklein von seinem Licht
„aufgehen und ein Wörtlein davon gegen Ande-
„re, mündlich oder schriftlich, gelingen zu lassen.„

XIII. Gute Freunde haben sich (zu Ende des Jahrs 1760) merken lassen, es wäre ihnen lieb, wenn ich selbst eine Nachricht herausgäbe von allen meinen Schriften und von der Art und Weise, wie man sie lesen, beurtheilen und nutzen solle; auch für Diejenige, welche meiner Erklärungsart nicht beypflichten, oder bisher einer andern Methode gewohnet sind. Diese Nachricht kurz zu fassen ist mir — ein Gedank beygegangen, also:

Wer meine wenige Schriften nach der Zeit, wie sie von Jahr zu Jahr herausgekommen sind, nicht nur mit einem flüchtigen Aug durchsiehet, sondern mit guter Weile, unter Gebet und Meditation, ohne verächtliche Vorurtheile meiner geringen Person halben, durchlesen und den Text selbst immer dazu nehmen mag:

der wird in den Stand kommen, über diese oder andere Bücher der heiligen Schrift, als über welche ich geschrieben oder geprediget habe, wohl bessere und saftigere Auslegungen, Erklärungen, Predigten u. s. f. zu verfassen als die Meinige sind:

War-

Warum?
Weil ich nur einige kleine Anzeigen hier und da gegeben habe; die aber doch so viel austragen, daß man, wo man ihnen nachgeht, je länger je mehr nach dieser Methode, zu dem wahren Verständniß der Schrift kommen kann.

Wer aber bereits einer andern Methode gewohnt ist oder dieser Erklärungsart nicht beypflichtet, für dem wird mit meinen wenigen Schriften nicht viel zu machen seyn. Dißfalls mag das Wissen bey Seit gesetzt werden und übrigens die Liebe bleiben.

Er schreibet in der Vorrede zu den Casualpredigten: „Ich habe schon bey einem Manchen, „der mich seine Widrigkeit, schriftlich oder gedruckt, spüren ließ, für gewiß gehoffet, er würde, wenn er Umgang mit mir hätte und mich „genauer kennete, oder mich selbst etlichemal pre„digen hörte, oder auch, welches zwar unmög„lich, mir gar in mein Herz hinein sähe, ganz „anderst von mir denken, schreiben und handeln.„ Seite 10. § 16. Man hätte ihn sollen nach seiner Methode mit gemeinen Leuten reden hören, da würde man bemerkt haben, wie fein seine Methode gewesen seye die wichtigste Wahrheiten unserer Religion den Seelen auf die faßlichste und erbaulichste Weise ins Herz zu prägen. Daß nun seine Schriften auch auf dieser Zweck gehen, wird Niemand übel deuten, wer ihn nach seiner Absicht beurtheilen mag. Wer diese Absicht miß-

kannte, hätte doch im Beurtheilen bescheidener seyn sollen. Seine Gesinnung war diese: „Wir lernen nicht, daß wir eben gelehrt werden, sondern daß wir die Wahrheit unsers allerheiligsten „Glaubens den lehrbegierigen Gemüthern recht „beyzubringen in den Stand kommen. Es ist „nicht auf orbem eruditum, sondern auf orbem „rudem, erudiendum, angesehen; von Rechts„wegen.„

XIV. Ich suche mein Herz in Sanftmuth und Demuth zu fassen; auch gegen die, welche mich in öffenlichen Schriften als einen heimlichen Anhänger des Jacob Böhmen angeben. Wer mich recht kennet, weiß wohl, daß ichs nicht bin:

Die Fama apud Posteros aber gehört auch unter diejenige Sachen, die man zu verläugnen hat; — und eben sowol, auch unter diejenige Sachen, welche durch die Vorsorge GOttes zurecht gebracht werden können (wenn es ihm beliebet,) obschon die Menschen allen Fleiß oder Unschick anwenden, solche zu verderben oder zu verwirren. Darinn ruhe ich.

Auf den Ruhm eines grossen Theologen hat mein seel. Vater nie Anspruch gemacht, und sowol verständige und gelehrte Männer, als auch ungelehrte aber doch übrigens billige Menschenfreunde in Schwaben und ausser Schwaben haben ihn auch aus einem ganz andern Gesichtspunct angesehen und hochgeschätzt,

und, wegen seiner Verdienste um die Erklärung der heiligen Schrift und um den Bau des Reichs GOttes, für einen ehrwürdigen Knecht JEsu Christi und treuen Diener seiner Kirche gehalten: Aber dem Recensenten des Antikritikus in der allgem. deutschen Bibliothek X Band. 2 Stück hat es gefallen, auf die Gedenkungsart der Schwaben überhaupt einen unzeitigen und hämischen Ausfall zu thun, und hernach meinen Vater an die Spitze derjenigen Männer zu stellen, über die sich der Witz des Recensenten eine Weile lustig machen wollte.

Daß das schielende Urtheil des Recensenten von dem Zustand der Litteratur und der Gelehrsamkeit in Schwaben viel Unwahres enthalte, habe ich nicht nöthig zu rügen. — Der seel. Brastberger hat besonders als Superintendens und Stadtpfarrer in Nürtingen viel Erbauung gestiftet: dafür wird sein Lohn groß seyn im Himmel. Er und mein Vater waren vertraute Freunde. Nun gereicht es ihnen beyden auf immerhin zur wahren Ehre, von einem Solchen verspottet worden zu seyn. So geht es allen Knechten GOttes auf Erden — und im Himmel wird Das an ihnen erfüllt, was ihnen im Worte GOttes theuer verheissen ist.

XV. Menschliche Urtheile über meine geringe Arbeit können mich, wenn sie günstig sind, nicht aufblasen.

Denn es ist GOttes Erbarmung, daß er mir meine Unwürdigkeit und Schwachheit täglich

lich vor Augen legt: und seine Erbarmung ist es auch, wenn er mir irgend ein Wort zu seiner Ehre gelingen lässet.

So können mich auch die menschliche Urtheile, wenn sie widrig sind, nicht niederschlagen noch beleidigen.

Denn ich fühle selbst, wo es mir fehlt, und, wenn ich schon nicht im Stande bin, etwas Untadelhaftes zum Vorschein zu bringen, so weiß ich doch, daß meine Arbeit nicht gar vergeblich noch verwerflich seyn wird in den Augen meines GOttes.

Es gehört zur heutigen Modesprach, daß man das Wort groß auch von den geistlichen Sachen und den Personen in geistlicher Betrachtung gebraucht, und einen Gelehrten einen grossen Geist, ein grosses Genie, auch etwan einen besondern Gedanken einen grossen Gedanken nennet.

Man sollte in solcher Betrachtung, da die wahre und falsche Grösse wohl zu unterscheiden ist, allemal den Gedanken nicht vergessen, der in selbiger Materie der nöthigste, und, meines Erachtens, der schriftmäßigste ist:

Alle Grösse der Menschen, auch die sogenannte wahre Grösse, ist eine Kleinigkeit, ein Nichts, so bald sie, abstrahendo von GOtt, oder in Vergleichung mit GOtt, betrachtet wird. Er ist allein groß.

Ich lasse mir also gern sagen, auch von einem Feinde; will geschweigen von einem Freunde der Wahrheit, und Mitschüler in der Schule

der ewigen Weisheit, welche ist unser HErr JEsus Christus, der einige Meister.

Es solle mir durch Gnade eben also seyn, wie sich ehedessen der seel. Martin Jakob Bäumler ausgedrückt:

„Ich habe gar keine Tasche, darinn ich das al„lergeringste Lob — einstecken könnte. Für „Scheltworte habe ich eine Tasche, welche deshalb „aufbehalten, damit, wenn mein eigenes Herz „was aus mir machen will, sodenn durch das, „was Andere an mir auszusetzen gefunden, der„gleichen Gedanken niederschlagen könne. Doch „ist es nur ein Nebenmittel dazu. Das Haupt„mittel der Demüthigung ist die von GOtt geschenk„te Erkenntniß der eigenen Nichtigkeit und Verderb„niß.„ S. **Henkels** letzte Stunden 4. Th. Seite 398.

Das ist wahr: so lange wir leben, ist etwas blos menschliches in uns. Es wird aber bald durch die Gnade unterdrückt und überwunden.

Ein Prediger hatte meinem Vater geschrieben: — „Ich bezeuge meinen herzlichen Vergeltungs„wunsch für alle Kraft, Aufrichtung, Erleichte„rung, Zurechtweisung, Trost und Ermunterung, „so — unter göttlichem Seegen schon etliche Jahre „her bey begierigen Durchlesen des von Ew. — „herausgegebenen Tractats von der Rechtferti„gung, und bey fleißigem Wiederholen der wäh„rendem ersten Durchlesen gleich auf ein besonderes „Blatt notirten, wenigstens — besonders kräftig„gewesenen Puncten empfangen: und vornemlich „auf dem letzten Krankenlager, als eine Person,

„die

„die öfters klagte: Der Unglaub ist allein mein „Tod, zu vieler Aufrichtung unter Loben und „Danken genossen hat. Der HErr seye dafür auch „von mir demüthig gepriesen, und um reiche Be„lohnung für Ew. — hiemit herzlich angerufen.„

Die Erklärung hierüber, welche mein Vater damals von sich gegeben hat, gehört recht eigentlich hieher: sie lautete wie folgt:

„Ew. — können gewiß glauben, daß es ein „denkwürdiger Trost für einen redlichen Ver„fasser eines Buchs ist, wenn er glaubwür„dig berichtet wird, daß sein Buch einem „Kinde GOttes einigen Nutzen und Förde„rung geleistet hat. Diß ist mehr in meinen „Augen, als wenn einen die eitele, gelehrte „Welt in allen ihren Tagbüchern und Ge„lehrten-Lexicis bis an den Himmel erhübe. „Gelobet sey GOtt, der unser Gebet und un„sere arme Arbeit nicht verwirft, und die Ge„meinschaft der Heiligen (mitten unter dem „Getümmel der abgeschmackten und uneinigen „Welt) gleichwol aufrecht und fruchtbar zu „erhalten weiß.„

XVI. Viele Leute geben mir — keinen Dank, keinen Beyfall und keine gute Worte. Hingegen geben mir und den Meinigen auch viele Menschen, absonderlich viele Kinder GOttes, etwas an leiblichen Gaben, die mir gar nichts schuldig sind; ja oft Solche, denen ich vielmehr zu geben bereit und schuldig wäre, wenn sie nicht selbst meiner schoneten. Deßgleichen

bekommme ich oft von weit her einen reichen Beyfall, wenn diejenige, die in der Nähe sind, mir mit Verachtung oder Widerspruch begegnen.

Das suche ich in meinem Gemüth in einander zu rechnen; und über dem Einen nicht unwillig oder mißvergnügt, über dem Andern nicht hochmüthig oder verschwenderisch zu werden. GOtt hat seine Hand unter Allem. Wenn er mir Gnade schenkt, daß ich gern arm und gern bey ihm und den Seinigen allein wohl daran bin: so bin ich reich genug wenn ich nur keine Schulden machen noch in der Menschen Hände oder strenge Gewaltthätigkeit fallen muß.

XVII. GOtt hat es immer so ordentlich und mäßiglich mit ihm gehalten in seiner ganzen Führung. Z. Ex. wegen des leiblichen Auskommens, daß er nie grossen Vollauf hatte; aber auch nie Mangel hatte, sondern bey allem nöthigen und billigen Behelfen doch immer noch etwas hatte zu geben den Dürftigen. Item: wegen der Zeit: Es ist immer so eingerichtet worden, daß er keine lange Weil haben noch sich auf Allotria einlassen durfte; und doch nicht von Geschäften überhäuft wurde, sondern immer auch einige Zeit zur Erquickung durch mündlichen und schriftlichen Umgang mit andern Freunden der Wahrheit anwenden konnte. Item, wegen des innwendigen Zustandes seines Herzens. Es gieng meistens trocken, enge, sparsam, kleinlaut, durchs

Ge-

Gedränge durch; und doch fehlte es je und je nicht an guter Gewißheit und getroster Freudigkeit, welche auch gegen Andere hervorleuchtete und als bewährt erfunden wurde: Er hat diese mittlere Art der Führung in einem Lied ausgedruckt, das sich anfängt: Lebt Jemand so, wie ich, so lebt er mäßiglich ꝛc. Es stehet in J. A. Ehrnreichs neu zum Druck beförd. Schule JEsu Christi. Ulm, 1746.

XVIII. Sein (geistliches und leibliches) Wohlseyn in dieser Zeitlichkeit ist immer mit vieler Unvollkommenheit umgeben. Aber es ist auch eben damit verwahret, daß ja keine scheinbare, aber schädliche Eigenliebe oder Sicherheit einschleichen könne. Das erfährt er immer, und denkt nicht, daß es, so lange er hie wallet, werde viel anderst werden. Desto mehr sehnet er sich nach der Kindschaft, daß sie vollkommen hervorbreche, und wartet auf seines Leibes Erlösung.

XIX. Ihm bleibt bey aller äusserlichen Geschäftigkeit, die Ewigkeit, der Uebergang in dieselbe, der Umgang daselbst, der Tag der Offenbarung der Herrlichkeit U. H. J. C. tief eingedrückt. (*) Oft wenn er mit zeitlichen Dingen, Büchern, Manuscripten, Geld

(*) Er schrieb davon bey einer gewissen Gelegenheit erst noch d. 17 Jan. 1770 die nachdrückliche Worte: „die allmählige Vorbereitung auf die Ewigkeit „gehet mir unaufhörlich nach. Es läßt sich aber „nicht vieles davon schreiben.„

oder Geldswerth, umgeht, fället ihm plötzlich, nicht scharf, sondern lieblich, ins Gemüth: „über eine Weile gehet Diß nicht mehr an. „Wie so gar wenig ist dir daran gelegen. Mit „welch gleichgültigen Augen und freyem Her- „zen kannst du es ansehen! Was wird es dich „rühren, wenn du einmal hinüber bist?„ Er fühlet sich oft als einen Hinwegeilenden. Seine, natürlicher Weise schwächliche, Leibeshütte hilft auch dazu.

XX. Innerliche, viele Uebungen, Läuterungen, Demüthigungen lassen sich nicht eben sagen; aber sind durch die Erbarmungen des HErrn, ihm selbst und Andern, um ihn herum, heilsam worden.

Er konnte alsdenn auch Andere trösten mit dem Trost, damit er getröstet wurde von GOtt. 2 Cor. 1, 4. In seinem Tagebuch und Schreib-Calendern findet sich von jenen Uebungen, Läuterungen und Demüthigungen eine öftere, aber meistens ganz kurz gefaßte Anzeige.

XXI. Im Winter 1764—1765 hat mich der liebe GOtt ziemlich gesund und aufrecht erhalten; übrigens aber das mir zugedachte und unentbehrliche Kreutz auf andere Weise (durch schwere innerliche Anfechtungen) hereingebracht. Seinem Namen seye Lob!

XXII. Das Gleichniß von einem Gräßlein, das zertreten wird, und gleichwohl nicht um-

sonst

sonst gewachsen ist, stärket, und tröstet mich. Die Begierde ja die Willigkeit, etwas in den Druck herauszugeben, nimmt bey mir, zusehens, ab. (Vergl. oben X. Seite 43. 44.) Manchmal will mir fast bange seyn, daß ich auch nur so weit mich habe herauslocken lassen. So gar fühle ich meine Mangelhaftigkeit, und die Schwierigkeit etwas Fruchtbarliches durch Schriften auszurichten bey der Welt, wie sie jetzt ist: sie werde als rudis oder als eruditus angesehen.

HERR! erbarme dich über mich, und hilf mir von mir selbst, und hilf mir durch die arge Welt durch, und aus der Fremde ins Vaterland.

XXIII. Wie ist mir doch der Menschen, und absonderlich mein eigen Thun so klein gegen das, was es von Rechtswegen seyn sollte; und gegen das unvergleichliche und untadeliche Thun unsers grossen GOttes und Heilandes!

XXIV. Ich habe mich oft selbst darüber bestraft, daß ich denen, die sich was Gutes blicken lassen, gleich so gar wohl trauen mag, als ob nun alles mit ihnen auszurichten oder ihnen anzuvertrauen wäre. Mit Schaden wird man klug: wiewol die Liebe eigentlich keinen Schaden leiden, sondern nur manchmal wider ihren Willen dazu helfen muß, daß die Welt derselben spotten und sie über ihrer treuherzigen Einfalt auslachen mag. Das dient

ad multiplicationem crucis, aber auch ad augmentum lucis & solatii.

XXV. Wenn GOtt heut oder morgen über mir gebeut, und man keinen sogenannten letzten Willen oder Testament nach mir findet: so darf man sich nicht wundern. Mein letzter Will in Absicht auf GOtt und die Ewigkeit ist GOtt, dem Herzenskündiger, wohl bekannt: und daran ist genug. Wegen der Menschen aber und in Rücksicht auf die Zeit habe ich keinen letzten Willen, und begehre keinen zu haben. GOttes Vorsorge wird mit meinen lieben Hinterlassenen Alles besser ordnen, als ich es nimmermehr ordnen kann, wenn ich auch schon hoffen dürfte, daß mein letzter Will aufs pünctlichste würde vollzogen werden.

XXVI. Im Jahr 1765 den $\frac{22}{23}$ Nov. hab ich an ein Paar gute Freunde Etwas geschrieben, das meinen ganzen Sinn und Herzensfassung ziemlich ausdrückt: Deßwegen will ich die nemliche Worte hiehersetzen:

„Man macht heut zu Tag alles immer nur zu künstlich, will Alles auf das Höchste treiben, und kommt eben damit je länger je weiter von der gravitätischen Art der Wahrheit und des Wandels, mit GOtt und mit den Menschen, als von dem einigen sicheren Wege, ab, und macht sich selbst viele Schmerzen; viele *irritos conatus* u. d. g.„

„Es läßt sich im Christenthum nichts vor der Zeit erzwingen. Aber der geringste und schwäch-

ste

ste Anfänger, der das Evangelium von JEsu Christo lauterlich faßt, kann es bald den geschicktesten und erfahrensten Männern zuvorthun, wenn diese für sich wegen Treue und Erfahrung und Einsicht einen Vorzug haben wollen, und damit die Lauterkeit des reinen Glaubens versehren.„ —

„Wie viel tausendmal hätte ich mich nicht nur verrücken, sondern auch versehren, verletzen, verführen lassen, wenn mich nicht die mächtige Hand meines treuen Heilandes gehalten hätte und noch hielte. Ihm sey Preiß. Ich aber muß mich immer nur schämen, und gleichwol zusehen, daß mich die grosse, innige, unaufhörliche Beschämung über meinem tiefen Elend und grossen Verderben nicht zurückschröcke, sondern daß sie thue, warum sie da ist: nemlich mich näher, inniger, völliger, hinzu zu locken zu Dem, der allem helfen kann, und helfen will; und geholfen hat, so ichs glaube.„ —

„Warum ist es so etwas rares um frohen, heiteren, beständigen Dank? Antw. Weil es so gar was rares ist um wahre, in der Gottseeligkeit gegründete und sich auf Alles, in Leiblichen und Geistlichen erstreckende, Vergnügsamkeit. 2 Cor. 9, 8. 1 Tim. 6, 6 — 10.„ —

„Im Evangelio leben und schweben ist freylich das Verlangen meiner Seelen; und alles meines Betens, Redens und Schreibens, einiger Zweck. Dann ich sehe und erfahre: wenn es und wie viel es daran fehlet, so fehlt es — und soviel fehlt es — auch sonst an Allem, was zum Leben und göttlichen Wandel gehört. Nur muß ich, nach der Wahrheit, einem Mißverstand vorbeu-

gen, welcher denen die in der Ferne oder in der Nachkommenschaft etwas von mir lesen oder hören, vielleicht hinderlich seyn könnte. Den richtigen Weg habe ich freylich durch Gnade gefunden. Aber das Gefühl, die besondere empfindliche Süssigkeit, der ungestörte Genuß gehet, wie ich mich in dem Buch von der Rechtfertigung hie und da deutlich merken liesse, meistentheils gar nahe zusammen. Das ist hingegen mein Vortheil, daß ich mich solchen Mangel nicht eben irren, noch an dem guten freudigen Zugang zum Vater dadurch abschröcken lasse. Aber auch dis gehet nicht anderst, als mit vielem, innerlichem Kampfe zu. Ich würde solchen weder fortführen noch vollenden können, wenn ich mich nicht unaufhörlich gleichsam in das Wort GOttes hinein verschanzte. Diß hilft mir durch. Dazu kommen die Mühseeligkeiten meines beschwerlichen Amts und anderer Umstände, welche dazu helfen, daß mir das Wort GOttes desto lieber und schmackhafter und unentbehrlicher wird.„

„Hier sieht man mein Herz und meinen ganzen Glaubensstand in dieser Pilgrimschaft. Bald wird es aus dem Glauben in das Schauen hinüber gehen: und ich werde alsdenn erst meines ungekünstelten, einfältigen, blossen Glaubens an unsern lieben, einigen Heiland recht froh werden, wenn der Glaube wird seine Endschaft erreichet haben.„

„Ein jeder Tag bringt mich näher zum Ziel. Ein jedes Leiden macht mich mürber. Eine jede Verläugnung des eigenen Willens in grossen und klei-

kleinen Dingen hilft mir zur Zeitigung des Herzens auf die endliche Verlassung alles dessen, was dahinten ist. Ein jedes, verborgenes, Zunahen zu dem Herzen GOttes, in Christo JEsu aufgethan, hilft mit dazu, daß ich mit der Ewigkeit familiarisirt werde. Eine jede, geistliche oder leibliche, Wohlthat mit herzlicher Vergnügsamkeit und innigen Dankbarkeit aufgenommen, gibt ein neues Seil der Liebe ab, womit mich GOtt an sich und sich selbst an mich bindet. Gelobet sey GOtt! Seine Wege sind richtige, gute, seelige Wege. Wer vom Glauben irre geht, macht sich selbst viel Schmerzen. Wer im Geleiß des Glaubens bleibet, bleibet in GOtt und bleibet im Frieden GOttes, und seine Schmerzen sind durch die Schmerzen des leidenden Heilandes längst geheilet.„

XXVII. Im Jahr 1766 d. 25 August. „Bey manchem oft unvermutheten Anfall spüre ich eben den Kampf, der zwar in dieser Leibeshütte unvermeidlich, aber gleichwol dem ringenden Geiste sehr beschwerlich ist.

„Uebrigens bin ich gleichwol von Herzen froh, daß ichs nicht weiß, was der HERR mein GOtt mit mir vorhat; warum er mich so üben läßt; warum er mir just das aufleget, das mir am meisten scheinet seinen Absichten entgegen zu gehen, die er sonst mit seinen Boten hat, daß sie hingehen und Frucht bringen und ihre Frucht bleibe.„

„Er ist HErr. Sein Name und sein Thun, seine Vorsorge und seine Absicht, wenn sie schon

ver-

verborgen ist, seye ohne Ausnahm, hochgelobet. —

„Unterdessen schleicht die edle Zeit vorbey, und all mein Thun kommt mir so ring vor, daß ich keine Worte finden kann, mich deshalb gebührlich auszudrücken.„ — (Vergl. oben XXIII. Seite 55.)

XXVIII. Seit dem ich zu K.** bin, hab ich einen anhaltenden sensum im Gemüth, wider welchen ich mich immer wehre, so gut ich kann; und kann mich dessen doch nicht gar erwehren. Es heißt immer: „Du wirst eben unter der Last erliegen, und desto bälder sterben.„

Ich weiß nicht, ist es ein ἀπόκριμα θανάτου von GOtt, oder ist es nur eine Wirkung meiner natürlichen Kleinmüthigkeit. — HErr! vor Dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

Ich bin des Abends so müd wie ein Taglöhner. Und nie hab ich ausgeschafft, daß nicht schon auf folgende Täge neue Lasten bestellet wären. Meine beste Nahrung, die Meditation des Worts GOttes, wird mir Wochenweise abgespannt und entzogen. Ich weiß nicht, wie es gehen wird. Ich will mich gern aufzehren, wenn nur der innerliche Mensch keinen Schaden leidet.

Ach HErr! erbarme dich. Ich beschwere mich nicht. Du bist ja HErr. Ich schreibe nur das Gefühl meines beklemmten Herzens, damit auf Eine oder andere Weise hintennach ein Lob und Dank daraus werde.

XXIX.

XXIX. Welch ein Lob wirds werden, wenn die nichtige und geplagte Leiber aller Glaubigen einmal aus dem Staub und Moder wieder hergestellet seyn und als umgestaltet dem verklärten Leibe ihres grossen Erlösers ähnlich sehen werden.

Meine Augen werden schwach. Schlaflose Nächte stellen sich ein. Selten geht ein Tag vorbey, da ich nicht die Gebrechlichkeit und den Nachlaß meiner Hütte empfinde. Da thut mir jener Trost wohl: und verborgentlich wünsche ich, nicht eben bald oder spät, sondern, davon zu abstrahiren, nur eben gebührlich reif zur Ewigkeit zu werden. Ich weiß der HErr wird mich meiner Bitte gewähren, und das Verlangen erfüllen, wenn ich schon übrigens nicht weiß, wenn, wie, wo? —

Paulus beschämet Phil. 3, 15 (gegen die Vollkommene) diejenige Anfänger nicht, die noch weiter zurücke sind, sondern tröstet sie vielmehr, daß wenn sie auch irgend etwas, anderst (als er und seines gleichen) halten, GOtt ihnen solches auch offenbaren, und sie damit zur Reife, zur Vollkommenheit fördern werde.

Wir meynen gar oft, es liege uns ob, für diß und jenes zu sorgen. Siehe so sorget der gute GOtt selbst dafür, und wir dürfen nur seiner allmählig weiter fördernden und fortleuchtenden Offenbarung und Zug ungesäumten Raum gestatten.

Umgang mit eigenen und andern Kindern: eine Veranlassung zu allgemeiner Erbauung.

Es seye mir nun vergönnet, der bisherigen Darlegung noch etwas weniges beyzufügen:

Die gute Erziehung und der sorgfältige zweckmäßige Unterricht bey seinen eigenen Kindern und bey der Schuljugend lag meinem Vater immer auf eine ganz besondere Weise am Herzen.

Im Umgang mit seinen Kindern war er immer ernsthaft, aber höchstliebreich, herablassend, gesprächig. Den ganzen Tag war seinen Kindern ein freyer Zugang zu ihm gestattet, und er brach in den wichtigsten Beschäftigungen oder ernsthaftesten Meditationen ab, um sich einige Minuten mit ihnen zu unterhalten, oder auf ihre Fragen Bescheid zu geben, oder ihnen ein Sprüchlein vorzusagen oder mit ihnen zu beten. Morgens und Abends beteten sie unter seiner Aufsicht, da er ihnen bisweilen die Worte bedächtlich vorsprach. Den Catechismus und die Hauptsprüche der christlichen Lehre trieb er fleißig mit ihnen, und sahe vornemlich darauf, daß sie eben nicht viel, aber das Wenige mit Verstand auswendig lernten. So lang es ihm möglich war, informirte er seine Söhne selbst sowol in den Sprachen als in der Religion, und bewieß bey diesem Unterricht alle mögliche Gedult. In den Zwischenstunden verschafte er ihnen Ergötzungen, die für sie angemessen waren nach dem Maase und Verhältniß ihrer Fähigkeiten. Der älteren Kinder jugendliche Munter-

terkeit und der kleineren ihre unschuldige Freuden oder Spielwerke pflegte er mit keiner Mine oder Wort zu stören, so lange sie nicht in Muthwillen ausarteten.

Das Wort Jer. 45, 5 hatte er sich znr Regel gemacht: Du begehrest dir grosse Dinge: Begehre es nicht. Er unternahm keine solche Anstalten, Uebungen, Zusammenkünfte, die sogleich im Anfang ein grosses Aufsehen geben konnten. Er fieng lieber am Kleinen an, in den niedrigsten, unansehnlichsten Uebungen. Anstalten, glaubte er, habe man genug, aber dieser bediente er sich mit desto grösserem Ernst, und suchte dieselbe nur so, wie sie ohnehin befohlen sind, in Gang zu bringen, und zu erhalten. Damit schafte er, unvermerkt, unglaublichen Seegen. Absonderlich ward dadurch für die Unterrichtung und Bildung der Jugend möglichst gesorgt.

Ausser der ordentlichen öffentlichen Kinderlehre die er alle vierzehn Tage am Sonntag zu halten hatte, hielt er alle Sonntage nach der Abendpredigt noch eine besondere Catechisation mit denen schon confirmirten Knaben und Mägdgen in der sogenannten Sonntagsschule: an Feyertägen aber beschäftigte er sich in gleicher Absicht mit den ganz kleinen Schulkindern und erklärte ihnen ganz kindlich und einfältig entweder etwas aus ihrem Milchspeislein (davon er im Jahr 1769 eine revidirte Ausgabe veranstaltete) oder einen ihrer

ihrer Fähigkeit gemäßen Kinderspruch. Diese Uebungen, welche er meistens mit Gebet oder Gesang anfieng und beschloß, nahm er des Sommers in der öffentlichen Kirche, des Winters aber auf dem Schulsaal, vor.

Die Anzahl der Zuhörer auch von erwachsenen Leuten, die aus dergleichen Catechisationen die Grundwahrheiten des thätigen Christenthums viel besser faßten als aus den öffentlichen Predigt-Vorträgen, war immer so groß, daß der Platz nur allein in der geraumigen Kirche zureichen wollte: Das Zutrauen und Liebe der Schuljugend und kleinern Kinder aber gewann er durch diese erbauliche und gottseelige Anstalten so, daß sie ihn mit Vergnügen und Freude kommen sahen, wenn er ihre Schulen auch an Werktägen besuchte: — daß sie sich in die Wette beeiferten, ihn zu grüssen, wenn er nur über die Gasse zu gehen hatte, da es denn selten ohne gute Erinnerungen an die zarte Herzen der Kleinen abgieng.

Von diesen seinen Verdiensten um die Jugend handelt eines von denen Gedichten, welche aus Gelegenheit seiner Leichbegängniß gedruckt worden sind, ausdrücklich. Auch diejenige meiner Leser, welchen die Verse etwa schon zu Gesicht gekommen sind, werden es mir erlauben, daß ich sie an folgende Strophen wieder erinnere:

Seht doch jenen kleinen Haufen
wie er voll Bewegung ist —
(Denn er siehet seinen Vater laufen)
schnell, daß er die Hand ihm küßt:

Hört nun Burken fragen,
und was sie ihm sagen —
„Söhne! ihr gehört dem Heiland an?
„Ja!“ spricht freudig so ein kleiner Heilands-Unterthan.
„Soll ich dir auch etwas sagen
„vom HErrn JEsu? lieber Sohn!
„Daß du, sollte ich dich wieder fragen
„es behält'st? so höre nun — —
Zweymal hört der Kleine
was der Vater meyne:
schon weiß er, was man ihm da gesagt:
Kommt der Vater wieder, sagt er es ihm ungefragt.

Gleichwie er sich des Unterrichts der Kinder überhaupt sorgfältig annahm, so verdoppelte er seinen Fleiß und Aufmerksamkeit wenn er alle Jahre im Früling eine Anzahl der ältesten Schulkinder zur öffentlichen **Taufbunds-Erneurung** auf Quasimodogeniti und den erstmaligen Genuß des heiligen Abendmals auf Misericordias Domini vorzubereiten hatte. Auch durch die dringendste und gehäufte Amts-Angelegenheiten ließ er sich nicht hindern, sie alle Tage zu sich kommen zu lassen, und ihnen die vornehmste Wahrheiten unserer evangelischen Religion beyzubringen, und sie auf alle nur mögliche Weise zum lauteren Verständniß und ungeheuchelten Ausübung derselben anzuweisen. Er ließ es an guten Erinnerungen und Ermahnungen niemals fehlen, betete öfters recht herzlich mit ihnen und ließ sie die Gebete laut nachspre-

sprechen: — er ermunterte sie zur Aufmerksamkeit in den öffentlichen Gottesdiensten und ließ sich folgenden Tags Dasjenige erzehlen, was sie sich etwa daraus gemerkt hatten: und wenn aus Gelegenheit des Confirmations-Büchleins oder anderer Stücke, die er ihnen erklärte, etwas vorkam, das besondere Aufmerksamkeit erforderte, oder zu ihrer Erweckung, auch noch in der Folge, besonders dienen konnte, so entwarf ers ganz kurz und faßlich auf ein Blättlein, welches sie abschreiben und ihm zur Revision bringen durften: da sie denn nebenher, auch ohne ihr Wissen, in der Rechtschreibung merklich gefördert wurden.

Es sind unter seinen Handschriften, nicht nur über das ganze Confirmations-Büchlein, sondern auch über eine grosse Menge biblischer Sprüche, dergleichen faßliche und erbauliche Erklärungen gefunden worden: deren die erstere Gattung, ich meyne diejenige über das Confirmations-Büchlein unter dem Titel: Catechetischer Fingerzeig 2c. zum Druck fertig liegen.

Weitere Nachricht von seiner Methode schriftmäßig zu **predigen** und von seiner ganzen übrigen Amtsführung, wenn man ihn als Pfarrer oder als Superintendent betrachtet, können Diejenige meiner Leser, welchen daran gelegen ist, in den Sammlungen zu der Pastoraltheologie nachschlagen. Der erste Band wird in wenigen Wochen die Presse verlassen, und schon Einiges von Dem, was eigentlich hieher gehört, enthalten.

Frey-

Freystunden und Erholungen. Gehäufte Arbeit.

Man kann leicht denken, daß bey so vielen und wichtigen Geschäften, die durch eine weitläufige Correspondenz noch vermehrt wurden, meinem Vater nur wenige Freystunden können übrig geblieben seyn. Aber er hatte es in der Kunst die Zeit zu sparen, so weit gebracht, daß er auch von diesen den möglichst nützlichen Gebrauch machte. Hatte er etliche Morgenstunden auf ernsthaftes Meditiren oder auf zerstreuende Geschäfte verwendet, so besuchte er noch vor dem Mittagessen die Betstunde oder Catechisation oder Predigt, wenn er auch schon den Gottesdienst nicht selbst zu halten hatte: Denn, theils zu seiner eigenen Aufmunterung, theils um der Exempels willen, pflegte er ohne dringende Ursache keinen öffentlichen Gottesdienst zu versäumen.

Nach dem Mittagessen blieb er, wenn er frey handeln konnte, eine Stunde frey, und machte sich im Hause, oder im Garten, oder auf dem Felde einige Bewegung, oder legte einen freundschaftlichen Besuch irgendwo ab: Oft aber mußte er sich nicht nur in dieser nöthigen Erholung, sondern wol gar am Mittagessen durch amtliche Geschäfte stören lassen.

In den letzteren Jahren seines Lebens wandte er die Zeit nach dem Nachtessen (da er um seiner Schwächlichkeit willen nicht mehr an seinem gnomonischen Werk arbeiten konnte, wie er sonsten oft wol bis zur Mitternacht hin, gethan hatte) dazu an,

an, sich erbauliche Schriften, oder Nachrichten, die zum Bau des Reichs GOttes gehören, vorlesen zu lassen, indem daß er im Zimmer auf- und nieder gieng. Man kann dahin rechnen die Schriften **Arnds**, **Luthers**, **Steph. Prätorius**, **Steinhofers**, **Steinmetzens** und viele andere, desgleichen die Berichte der Ostindischen Mißion, **Dav. Cranzen** Historie der Grönländischen Mißion, und die Nachrichten von den Colonien in West-Indien.

An den Schriften des seel. **Luthers**, **Brentius**, **Melanchthons**, **Erasmus von Roterdam**, und, unter den Neueren, des seel. D. **Bengels**, fand er ein ganz besonderes Vergnügen. Neben diesem Allem aber las er noch für sich täglich in der Bibel und den Symbolischen Büchern unserer Kirche, denen er vor vielen andern menschlichen Büchern einen grossen Vorzug einräumte.

Die meiste Zeit seines Lebens, was ihm nur immer seine Amtsgeschäfte übrig liessen, hat er auf die Betrachtung des Worts GOttes gewendet. Diß war seine einzige wahre Freude, wenn er selbst seine Seele damit speisen und etwa auch Andere zum Geschmack an diesem Wort erwecken und ermuntern konnte. Davon lebte er, davon floß sein Mund über, damit waren alle seine Handlungen und Reden tingiret und gewürzet, und das Leben seines Geistes stund ganz und gar in demselbigen. Ordentlicher Weise und wenigstens bey dem Anfang der Meditation bediente er sich zu seinem gnomonischen Werk über das alte Testament keines andern

Buchs

Buchs als des hebräischen Grundtexts, da die Amsterdamer Edition vom **David Nunnes Torres** in 12mo sein tägliches Hand- und Taschenbuch war. Nachdem aber seine Augen zu schwach wurden die kleine Schriften und Punkten zu unterscheiden, so gebrauchte er die **Michaelische** Edition von **Halle**. Was die Hülfsmittel betrift, so pflegte er die nächste zuerst zu gebrauchen, ehe er sich nach entfernteren umsahe: wiewol er jene stärker benuzte, so wurden darum diese von ihm weder verachtet noch versäumet.

Ein vortrefliches Hülfsmittel zum richtigen Verstand der heiligen Schrift zu gelangen, ist ohne Zweifel eine genaue, aber den Spuren, die im Text selbst aufgesucht werden, unansgesezt folgende, Zergliederung des Textes: und da mein Vater diese Abtheilungen durch aufmerksame Betrachtung und Gegeneinanderhaltung des Texts selbst aufgespürt und die Bestimmungsgründe derselben deutlich und augenscheinlich dargelegt hat, so ist dis um die Auslegung der heiligen Schrift schon ein grosses Verdienst. Auf diese im Text selbst gegründete Zergliederungen bezieht sich alsdenn seine Auslegung, da er sich bemühete, (nicht ohne Beyhülfe anderer Hülfsmittel) unter Gebet, Aufmerksamkeit und Vergleichung der Worte des Texts selbst untereinander, den wahren Sinn zu seiner Ueberzeugung zu finden und hernach auch Andern vorzulegen. —

Was wegen dieser Sache noch weiter noth und nüzlich zu sagen wäre, ist anderswo hinlänglich gesagt und in öffentlichen Schriften dargelegt wor-

den. Mein Vater selbst hat sich in der Antwort auf die göttingische Recension des Gnom. in XII. Proph. min. und in den Vorreden zum fünften und siebenden Band des Evang. Fingerzeigs deutlich erklärt: Einer seiner bewährten Freunde, ein gründlicher Gottesgelehrter unsers Landes, hat vom Nutzen der gnomonischen Auslegungsart in einer eigenen Abhandlung nachdrücklich geschrieben, welche man vor dem 2 Theil im 6 Band des evangel. Fingerzeigs lesen kann. Ich verweise meine Leser desto getroster auf diese vortrefliche Abhandlung, weil sie ihrem Haupt-Endzweck nicht nur vollkommene Genüge thut, sondern auch ausser Diesem manche lehrreiche und auch sonsten brauchbare Bemerkungen enthält.

In seinen drey ersten Bedienstungen konnte mein Vater noch nach Bedürfniß seiner Leibes-Constitution Ruhe und Erquickung haben, und, welches er für seine köstlichste Aufheiterung hielt, nach Belieben das Wort GOttes studiren, und seine Meditationen schriftlich aufsetzen: als Superintendens in Kirchheim aber sahe er seine Umstände in etwas verändert: Er bekam überhaupt viel mehrere Geschäfte auszurichten, neben der Seelsorge über eine grosse Anzal Beichtkinder hatte er auch viele Predigten zu halten, und überdiß währete der Anlauf aus der Diöces fast ununterbrochen fort. — (Vergl. oben Seite 60. ff.) Diß war ihm eine Veranlassung, den ausdrücklichen Entschluß zu fassen, „daß er sich in dem Dienst seines HErrn eben vollends aufzehren wolle.„ Er genoß aber auch

unter

unter allem Druck und bey aller Schwachheit der Unterstützung seines gnädigen HErrn und getreuen Heilandes reichlich, daß er nie ganz müde und verdrossen wurde, sondern sich immer wieder im Aufsehen auf JEsum ermuntern und stark seyn konnte im HERRN und in der Macht seiner Stärke. Erst noch kaum vor seiner letztern Krankheit wollte es ihm einsmals schwer auffallen, auch fast über die Erträglichkeit seiner geschwächten Kräfte an den Seelen zu arbeiten: er richtete sich aber mit den Worten Pauli auf: Das thue ich um der Auserwählten willen, auf daß auch Sie die Seeligkeit erlangen in Christo JEsu, mit ewiger Herrlichkeit. 2 Timoth. 2, 10.

Es war aber doch eine unvermeidliche Folge, daß bey ohnehin zunehmendem Alter und Schwächlichkeit des Körpers, und hingegen Abnahm der Augen, — ihm die Last schwer auflag, und ihn endlich erliegen machte.

Merkliche Abnahm der Kräfte: Letzte Krankheit.

In den dreyen Jahren seines Diensts bey der Gemeinde und Diöces in Kirchheim wurde er öfters mit beschwerlichen Maladien, besonders vom Anfang Jan. 1768, an Einem, und zu Zeiten auch an beyden seiner Füsse, befallen; zweymal hatte er auch in den Jahren 1767 im Junius und um Pfingsten 1768 kurze aber mißlich scheinende Krankheiten auszustehen gehabt.

Noch im Winter 1769, eben da ich auf Befehl des Herzoglichen Consistorii als Vicarius zu ihm kam, hatte er eine gar beschwerliche Geschwulst am Kinn und Backen, durch welche er sich zwar damals an den öffentlichen Vorträgen, aber desto weniger an seiner unermüdeten Arbeit am Gnom. Vet. Test. hindern ließ. Er hatte schon vorher die fünf Bücher Mosis geendiget, und war nun mit erneuerter Lebhaftigkeit an das Buch Josua gekommen, welches er aber nur zum Theil geendiget hat.

Noch vor den Weyhnacht-Feyertägen 1769 wurde er von seiner Unpäßlichkeit wieder völlig hergestellt, und versah auch die meiste Geschäfte selbst mit der ihm immer eigenen Gegenwart des Geistes und Munterkeit: ausser daß er jezuweilen einen öffentlichen Vortrag mir überließ und meiner Beyhülfe sich auch sonsten bey seinen Privatstudiis bediente. Denn in den leztern Monaten wurden seine Augen so schwach, daß er die kleinere Accente des hebräischen Textes auch in der grössern Edition nicht mehr deutlich unterscheiden konnte: die übrigen Sinnen aber behielt er desto lebhafter, und an seiner Stimme wurde in den Predigten und andern öffentlichen Vorträgen nicht die geringste Aenderung von irgend Jemand beobachtet. Sogar noch in seiner lezten Beichtrede, die er d. 3 Febr. 1770 über Hebr. 6, v. 7. 8 mit Zuziehung der Worte: Lobe den HErren der deinen Stand sichtbar geseegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet rc.

zur

zur besondern Erweckung seiner Beichtkinder gehalten hat, war nichts als freudiges Aufthun seines Mundes und heiterer, frölicher, ermunternder Vortrag des Worts, das die Versühnung prediget, an ihm wahrzunehmen.

Eine Stunde vorher, ehe er ausgehen wollte, bekam er einen Besuch von etlichen rechtschaffenen Männern, denen er den Innhalt seiner letztern Catechisation, die er über die zweyte Strophe des Gesangs: Entfernet euch ihr matten Kräfte rc. gehalten hatte, erzehlte. Indem wurde er mit einer Frost befallen, die man ihm auch im Reden anmerken konnte, er ließ sich aber dadurch nicht abhalten, da das Zeichen gegeben wurde, in die Kirche zu gehen und noch auf diese Weise das letzte öffentliche Zeugniß an seine Beichtkinder abzulegen.

Da er nach Haus kam, warteten die Schulkinder, die zur Confirmation sollten vorbereitet werden, in seiner Wohnstube auf ihn: und ohnerachtet er die Information derselben nun nicht völlig übernahm, so mußte solche doch dißmal noch unter seiner Aufsicht geschehen, und er dictirte einem der Knaben eine kurze Betrachtung über Esaj. 60, 19 in die Feder, wie er alle Tage zum Anfang solcher Information zu thun gewohnt gewesen war. Er konnte aber diese Stunde kaum noch aushalten, so mußte er sich ins Bett begeben, weil er sich neben der Frost, die immer noch anhielt, auch sonsten übel befand.

Den weiteren Bericht wegen der Krankheit gebe ich in der Anmerkung (*) mit den Worten

(*) „Unser — Herr Specialsuperintendent wurde schon öfters von heftigen hitzigen Fiebern befallen. Seine Leibeshütte war auch dem äussern Ansehen nach schwächlich, und die Kräfte derselben wurden durch viele und mancherley Arbeiten, die er nach seinem jedermann bekannten Eifer in dem Dienst des HErrn unausgesetzt besorgte, täglich mehr verzehret, so, daß man auch schon geraume Zeit derselben deutliche Abnahm merkte: wie denn auch die öfters geschwollene Füsse von der übeln Beschaffenheit der Säfte und vesten Theile schon deutliche aber betrübte Zeugen waren.

„Den 3 Febr. 1770 ward er mit einer heftigen Frost befallen, auf welchen eine heftige lang-anhaltende Hitze folgte. Den 7 Febr. zeigte sich ein so heftiger Reitz zum Husten, daß es öfters dem Ersticken nahe kam, ohne vorhergehende Beschwerlichkeit oder Schmerzen auf der Brust, oder verhinderte Respiration, woraus man einen verborgenen alten Fehler der inneren Theile der Brust vermuthete, und sich leider nicht irrete; denn den 8 ejusd. folgte ein Auswurf eines verdorbenen mit eben solchem Blut vermischten Eiters, welcher sich aber nach etlichen Tagen in einen gutartigen verwandelte, ohne beschwerlichen Husten ausgeworfen wurde, sich nach und nach verminderte, und durch andere Wege se- und excernirte, auch ganz verlohr, worauf auch die Brust ganz frey zu werden schiene. Auf eben die Art verlohr sich auch das vom 9 Febr. an sich zeigende Delirium d. 12 ejusd. gänzlich. Das Fieber continuirte zwar, doch war es nicht gleich stark, und den 16 Febr. ließ es um vieles nach: Hingegen zeigte sich ein Ausschlag, welcher ein deutliches Zeichen von der übeln Beschaffenheit der

ten Herrn Eberh. Fried. Klaibers, Med. Lt. und Phys. ord. in Kirchheim unter Teck.

der Säfte war; allein auch dieser nebst den Ueberbleibseln des Fiebers erreichten ihre gänzliche Endschaft d. 23 Febr.

„Von dieser Zeit an war der Schlaf ruhig und erquickend, der Appetit zum Essen Mittags meistens gut, alle se- und ex-cretionen richtig, die Kräften vermehrten sich nach und nach, der Puls war natürlich, und der — Patient konnte auch mehr ausser dem Bett seyn, frey reden und ohne Hülfe gehen.

„Diese erfreuliche Umstände continuirten bis den 17 Merz, da man Nachmittags einen etwas schnelleren Pulsschlag entdeckte, welcher auch den 18 Merz sich auf gleiche Art zeigte. Den 20 ejusd. fand sich leider eine starke Frost aufs Neue ein mit darauf folgender eben so heftiger und lang anhaltender Hitze, trockenen Husten, und man besorgte eine abermalige neue Entdeckung eines alten Fehlers der inneren Brusttheile. Den 21 war das Fieber etwas gelinder, Nachmittags aber kam es fast zum Ersticken, und das Lebens-Ende war bereits sehr nahe. Der HErr aber gab Gnade, daß auch dieser Anfall dißmal vorbey, hingegen der Auswurf von Statten gieng, doch bestätigte ein verdorbener mit Blut vermischter Auswurf, der die ganze Nacht continuirte, obige Vermuthung.

„Den 22 Merz Vormittag war solcher geringer, doch blieb das Athemholen leichter, gegen Abend wurde der Auswurf freyer, verlohr sich aber schnell nach 6 Uhr wiederum, die Lunge wurde ganz unbrauchbar, so, daß mit allen Arzneymitteln weder diese gereitzet, noch jener befördert werden konnte: daß folglich das Ende des zeitlichen Lebens bereits zu vermuthen war, wenn der HErr nicht auf eine fast ausserordentliche Weise seine Hülfe erzeigen würde.„

Die-

Diejenige unermüdete Sorgfalt, wahre Liebe und getreue Theilnehmung an allen Umständen, welche Herr K. als sorgfältiger Arzt, und als zärtlicher Freund anhaltend erwiesen hat, kann man zwar hier auch öffentlich mit achtungsvollem Dank anrühmen, die rechte Wiedervergeltung aber wartet in der Ewigkeit auf ihn und alle andere Freunde und Gönner in der Stadt und Gegend **Kirchheim**, welche während des Krankenlagers meines seel. Vaters ihre aufrichtige Gesinnung und zärtliche Liebe durch leibliche Wohlthaten oder durch Aufmunterung mit Besuchen und erbaulichen Gesprächen zu erkennen gegeben haben. Er hat sich oft darüber erfreut und reichen göttlichen Seegen auf Zeit und Ewigkeit gewünschet. Er erquickte sich besonders auch an der Zuschrift eines verehrungswürdigen Freundes und Gönners, welche ihm von Tübingen zukam: und da ich sie ihm vorlas, so erinnerte er mich an eine Stelle in unsern Symbolischen Büchern, da es auf der 329 S. Ed. Rech. heißt: Nunc ad Evangelium redibimus, quod non vno modo consulit & auxiliatur nobis contra peccatum. Deus enim superabundanter dives & liberalis est gratia & bonitate sua — atque etiam per mutuum colloquium & consolationem fratrum. Zugleich nahm er sich vor, wenn ihn GOtt wieder aufrichten würde, sich in seinem eigenen Danksagungs-Schreiben auf diese Stelle zu berufen.

Sogleich den folgenden Tag, da er von seiner Krankheit befallen worden war, fügte es sich, daß ein

ein sehr werther Freund mit seiner Ehegattin und Kindern über Feld her kam ihn zu besuchen, ohne von seiner Krankheit Nachricht gehabt zu haben, welches dem Patienten zu vieler Stärkung und Aufmunterung diente: und nachdem sich das Gerücht etwas mehr verbreitet hatte, so bekam er je und je von Denen, die ihn besonders liebten und verehrten, angenehme Besuche.

Zum Theil verstattete die Krankheit nicht, daß er vieles reden konnte, zum Theil hat man sich seiner Discurse die er geführt hat, nicht mehr so eigentlich erinnern können. Doch will ich einige seiner Reden hier so vorlegen, wie sie mir von Andern mitgetheilet worden sind; weil meine Vicariatgeschäfte und andere Beschäftigungen mich hinderten immer selbst anwesend zu seyn und sogleich eines und das andere aufzeichnen zu können.

Man fragte ihn z. Ex. „was er meyne, daß GOtt bey dieser Krankheit mit ihm vorhabe„? und seine Antwort war: „Wenn GOtt nicht „eine decisive Entscheidung in der Sache gibt, so „weiß ich nicht was daraus werden wird. Ich „überlasse mich lediglich der Disposition meines „HErrn. Man erzehlet von einem gewissen „Manne, daß er gebetet habe: Lieber GOtt! „nur noch ein gnädiges Schläglein! Ich bin „aber nicht einmal so keck, das zu sagen. Der HErr „mag mit seinem Knechte machen was er will?

Uebrigens sahe er selbst seine letzte Krankheit als einen Tigel an, welchen der HErr gebrauchte, ihn

ihn von Allem los zu machen, was sich nicht auf den lauteren, einfältigen Glauben an JEsum, den Heiland, und auf den Zugang durch Christum zum Vater, gründete. Er bezeugte es zu wiederholten malen, "daß ihm nichts als Dieses, nemlich der lautere Halt an die Gnade GOttes in Christo JEsu, übrig geblieben seye, da er in dieser Krankheit noch durch so viele Läuterungen habe gehen müssen. Es habe ihm oft wollen recht schwer aufs Herz fallen, daß es geschienen habe als müsse er in den Phantasien der Heftigkeit seiner Natur überlassen seyn; er habe aber allemal hernach doch gemerkt, daß JEsus verborgentlich seine Hand über ihm gehalten habe. Nun aber vergleiche er sich mit einem Schiflein, das lang durch Sturm und Wellen auf dem weiten Meer herumgeworfen worden seye und nun auf Einmal in den stillen Hafen einlaufen dörfe."

Ein andermal sagte er: "Ich habe Zugang durch Christum zum Vater: und das, was ich Andern geprediget und bezeuget habe, beweiset sich als Wahrheit an meinem Herzen: — und diß ist nicht Etwas, das ich sonsten oder in diesen Tagen nur unter dem Leiden lerne und übe, sondern es ist eine gegründete und dauerhafte Erfahrung, und von vielen Jahren her durch Gnade bestättigte Gewißheit: — Ich habe die gute Zuversicht, am Tage JEsu Christi werden viele Zeugen seyn an denen sich diese Gnade als Kraft bewiesen hat."

Man wagte es kaum, ihm von dem Absterben seines zweyten Sohnes in Tübingen (vergl. oben

Sei-

Seite 25 und 26.) Nachricht zu geben, weil die Heftigkeit des Fiebers noch zu bedenklich schien: da man es aber dennoch endlich nicht mehr vor ihm verbergen wollte und ihn zugleich fragte, wie er sich über diese Nachricht fassen könne? so sagte er: „Ich habe seinetwegen eine Resolution von oben „ausgebeten und erwartet. Nun ist sie erfolgt. „Es freuet mich besser, daß er mit guter Hoff„nung aus der Welt gegangen ist, als wenn er „kaiserl. Leib-Medicus worden wäre. Doch wünsch„te ich immer, wenn ich nur auch noch mündlich „hätte mit ihm sprechen können.„

Von der Furcht vor dem Tode wurde er auch unter den grössesten Demüthigungen nicht angefochten, und er sagte einsmals, aus einer gewissen Veranlassung, zu seinem Herrn Bruder Stadtpfarrer in Owen, (*) sehr getrost und mit heiterer Mine: Non timet mortem, qui sperat vitam. Eben in dieser Absicht antwortete er ihm auf den Wunsch baldiger Wiedergenesung nach dem Willen des HErrn, beym Abschiednehmen, mit diesen Worten: "Es wird gehen entweder „zum Leben oder zum Leben, wie mein seel. „Herr Schwiegervater zu sagen pflegte„ — und da sein Herr Bruder hinzusetzte: „also entweder zu diesem oder zu einem bessern Leben„ so gab er seinen Beyfall zu erkennen.

Auch das Gefühl seiner Unwürdigkeit konnte ihn doch nicht von dem Anhalten an dem Vaterherzen

(*) Siehe unten Anhang I. Tab. I. Burkische Genealogie Num. 6. II.

zen GOttes wankend machen: davon mögen folgende seiner Reden einigermassen zeugen: " O wie „gienge es mir, wenn ich nicht wüßte, wie ich „mit GOtt und meinem Heiland daran wäre. Ich „stürbe vor lauter Ungewißheit. — O wenn einer „auf das Todtenbette kommt, es wird einem „Alles abgestreift, das eigene Wissen, Wirken, „Haben, nichts bleibt einem übrig als das blosse „Erbarmen in Christo. „

Ein andermal sagte er mit sehr schwächlicher Stimme: „Ich weiß nichts — als daß mich GOtt „geschaffen hat — daß er mir seinen lieben einge„bohrnen Sohn zum Erlöser und Heiland geschen„ket hat „ — sein Herr Bruder fuhr fort: — „daß „ich durch diesen seinen Sohn im Glauben, den „der heilige Geist in meinem Herzen wirket, ei„nen Zugang zum Vater habe „: Da sagte der Patient mit einer unerwarteten Munterkeit: „Ja „freilich das gehört auch mit dazu. „

Zu einer andern Zeit bediente er sich folgender Ausdrücke: „O mein Herz möchte mir oft im „Leibe zerschmelzen (hier giengen ihm die Augen „über) daß GOtt an einen solchen armen Wurm, „an eine solche elende Made, so gnädig gedenken „mag. Ein Würmlein bin ich arm und klein rc. „doch Gottlob nicht mit Todesnoth, sondern „ mit Lebens-Licht umgeben.

„O wie wird mirs seyn, (sagte er mit Thrä„nen) wenn ich meinen lieben HErrn JEsum, „von dem ich so viel geprediget habe, das erstemal „sehen werde: wenn ich in diese Betrachtung kom„me, so zerfließt mein Herz wie Wachs: — es

„wer-

„werden doch viele Glaubige seyn, die mich mit „Freuden in die ewige Hütten aufnehmen werden!„

Die Heftigkeit des Fiebers verursachte auch einigemal, daß er in Phantasien gerieth, aber da zeigte sich eben recht ungekünstelt und natürlich, womit sich sein Geist beschäftigte, denn der Innhalt seiner Reden, die er da von sich hören ließ, war meistens eben derselbe, wie oben XXVI Seite 56 ff. von welchem er selbst schreibt, daß da sein ganzer Sinn und Herzens-Fassung ziemlich ausgedrückt seye.

Nachdem die grössеste Heftigkeit seiner Krankheit in den erstern acht Tagen vorbeygegangen war, und man Hofnung zu schöpfen anfieng, daß es GOtt etwa gefallen mögte, ihm sein Leben noch weiter zu fristen, so befand er sich die ganze Zeit seines Krankenlagers meistens so erträglich, daß er von Kopfschmerzen durchaus frey blieb: welche grosse Erleichterung er mit demüthigem Lob und Dank gegen GOtt genossen, und sehr sorgfältigen Gebrauch davon gemacht hat: denn er unterredete sich nicht nur gar gern mit Freunden, welche ihn besuchten, sondern ließ sich auch öfters ein Gesang oder Capitel aus dem Worte GOttes, auch in den Grundsprachen, oder sonsten etwas Erbauliches z. B. aus des seel. D. Luthers Predigten vorlesen, und unterhielt sein Gemüth auch wenn er ganz allein seyn konnte, mit Betrachtung göttlicher Wahrheiten, welche immer seine angenehmste Beschäftigung waren.

Da er nicht im Stand war etwas von Pfarrgeschäften im Haus oder in der Kirche zu versehen, sondern solche mir, als seinem Vicarius, allein überlassen mußte, so nahm er doch die Besorgung der Superintendenz-Geschäfte und anderer nöthigen Ausfertigungen auf sich, indem er sich die einlaufende Berichte vorlesen ließ, den Bescheid darüber ertheilte, oder sonst die nöthige Veranstaltungen anordnete, und endlich zwar die Ausfertigung durch mich geschehen ließ, dennoch aber die nöthige Unterschriften allenthalben selbst beyfügte. Nur etliche Exempel von dieser seiner pünctlichen Sorgfalt anzuführen: so hat er Antworten wegen Stipendien- und Familien-Sachen, item: etliche Briefe an vertraute Freunde, einige lateinische Verse an einen sehr werthen Freund, (*) etliche Ausschreiben auf die Diöces, einige Gedanken von dem jezuweiligen Aufenthalt der unseeligen Seelen auf Erden (und zwar dis leztere aus einer ganz beson-

(*) Ich will diese Verse samt der Antwort hier beyfügen:

Nobilis es. Cæsar jussit, sed gratia sola
Nobilem & ingenuum non jubet, ipsa facit.
Nobilis es. quid non peccatum ignobile fecit!
Justitiam Christi suscipe, sanctus eris.
Sanctus eris, cingetque novos nova gloria sensus:
Gloria in æternos non peritura dies.

Responsio:

Nobilium pauci coelorum regna videbunt, 1 Cor. I. 26.
Ah! quid peccati perdidit atra lues.
Quid superest? sanguis Christi fons ille salutis.
Qui supplex haurit, sanguine purus erit.
Felix, quem faciunt oracula talia cautum:
Nobilis hoc tinctus sanguine sanctus erit.

sondern Veranlassung) mir in die Feder dictirt: der vielen mündlichen Bescheide, die von ihm eingeholt wurden, nicht zu gedenken.

In einem Schreiben an einen vertrauten Freund drückte er sich von seinen Umständen so aus: „GOtt „hat mich unter seine gewaltige Hand sehr gedemüthiget —— im Land der Lebendigen wirds „besser hergehen. Doch ist zum Preiß GOttes eine Hoffnung zur Besserung (wie die Menschen „reden) vorhanden. Ich aber ruhe in dem Willen GOttes. Er hat über mich und die Meinige zu disponiren. Denn er ist mein Vater „in Christo JEsu.„ —

Dieses bezeugte er auch mündlich gegen einigen Freunden, die ihn zu besuchen gekommen waren, und setzte hinzu: „Ich nähme nicht viel für diese „Prüfung und Läuterung, die GOtt mir zugeschickt hat.„

Es war mit seiner Wiedergenesung schon so weit gekommen, daß er beynahe einen ganzen Vormittag ausser Bett seyn und wieder das erstemal einen Brief an seinem Schreibpult ausfertigen konnte, und man fieng schon an Vorschläge zu machen wie er zu fernerer Erholung und Widerherstellung seiner Kräfte der freyen Luft auch wieder zu geniessen anfangen könnte, als es dem HERRN über Leben und Tod gefiel, ihn aufs Neue krank werden zu lassen. Er war über diesen Weg, den GOtt mit ihm gieng, so wenig bekümmert, daß man vielmehr immer eine heitere und frölige Mine an ihm wahrnehmen konnte. Er fieng auch an mit mir und meinem jüngeren Bruder

etwas Weniges zu sprechen, was nach seinem Hingang etwa in Acht zu nehmen oder zu besorgen seyn möchte; und bezeugte gegen uns besonders mit vielem Nachdruck, wie vielen Dank er GOtt schuldig seye, daß er ihm eine Ehegattin gegeben, welche sich seiner Bedürfnisse in etlichen schweren, und vielen geringeren, Krankheiten mit so vieler Treue, Liebe, Sorgfalt und anhaltender Gedult angenommen habe, und ermahnete uns recht herzlich, unserer Mutter auch in Rücksicht auf diese seine Anzeige desto mehr Liebe, Hochachtung und Gehorsam zu beweisen.

Uebrigens war seine Seele stille zu GOtt und ruhete in seinem Willen und Wohlgefallen, und ergötzete sich an den Schätzen des Heils die uns in Christo aufgeschlossen sind, und freuete sich zum voraus auf die Herrlichkeit, welche an ihm sollte geoffenbaret werden. Seine Reden waren daher wenige, und er ließ es sich bisweilen nicht undeutlich merken, daß er sich in der Stille und Einsamkeit am besten befinde.

Letzte Stunden. Seeliger Heimgang.

An dem Tage vor seinem seeligen Abscheiden hielt er noch nicht dafür, daß seine Auflösung schon ganz nahe sey: da doch vor menschlichen Augen bereits alle Anzeigen dazu vorhanden waren. (Vergl. oben Seite. 74 ff. Anmerk. *)

Ich sollte eben des Nachmittags eine Leich-Predigt halten, und ein anwesender Prediger hatte

die Gütigkeit, mir den Antrag zu thun, daß er die Predigt für mich übernehmen wollte, weil es mit dem Patienten so mißlich stünde. Mein Vater ließ sich aber nicht irre machen, und sagte zu mir, da ich mich, um von ihm Abschied zu nehmen, ein wenig auf das Bett hinneigete, mit leiser Stimme: ὔπω ἔχω κατάκριμα Θανάτου ἐν ἐμοί. Ich gieng also doch in die Kirche, in ungewisser Hofnung, daß ich ihn bey meiner Zurückkunft noch im Leben antreffen würde: welches aber doch wirklich geschah. Nach der Predigt widerholte er die schon angeführte Worte, bezeugte aber, daß er sich völlig der Disposition des lieben Vaters im Himmel überlasse; und nun doch auf den Fall, wenn es eine Aenderung geben sollte, mir noch Einiges zu sagen habe: welches aber hier anzuführen überflüßig wäre. Es betraf neben Andern besonders eine Anzeige, wie es mit seinen Manuscripten und Bibliothek sollte gehalten werden.

Den folgenden Tag, welches der Donnerstag war, war noch vor dem Mittagessen seine Beschäftigung daß er mir erdfnete, er habe sich vorgenommen, das heilige Abendmal auf selbige Nacht zu halten. Es sollte aber solche heilige Handlung in möglichster Stille und Einsamkeit vorgenommen werden: er begehrte also, daß keine fremde Person im Hause behalten und die kleinern Kinder auch vorher zu Bett gebracht werden sollten. Mit dem Angedenken an die Liebe des Heilandes, der sein Blut vergossen und sein Leben gelassen hat für seine

Schaafe, brachte er den ganzen Tag zu und ließ sich auch etliche Capitel aus der heiligen Schrift und erweckliche Lieder vorlesen, die ihm Gelegenheit gaben, sich mit diesen Betrachtungen zu unterhalten.

Noch vor dem Mittagessen erinnerte er mich, daß er mir einsmals gesagt ich sollte ihm einst auf seinem Todbette das Gesang vorlesen: Von GOtt will ich nicht lassen ꝛc. und er setzte hinzu: „Habeo multa & maiora indicia ad ἀπόκριμα „Θανάτε, sed (quod probe notandum) nicht, „was ich weiß oder vermuthe, ist eben gewiß „bey GOtt also beschlossen, GOtt ist grösser als „unser Herz.„ — Ich lase ihm also das begehrte Gesang nicht ohne Bewegung meines Herzens vor.

Des Nachmittags kamen mehrere Freunde und Bekannte zu ihm, ihn zu besuchen, mit welchen er sich mit Vergnügen unterredete, und etlichemal bezeugte: Ich eile meiner Heimath zu. Das Lied wovon er selbst Verfasser ist: Der HERR wird mich erlösen ꝛc. sagte er mit vielem Nachdruck ganz her. Man lieset es unten in der Anmerkung. (l) Er ließ sich auch das Gesang vor-

(l) Der HErr wird mich erlösen von allem, allem Bösen, und flehnen da hinein, wo Königreich und Himmel, wo ewiges Gewimmel wird Lob und Lieb und Labsal seyn.

Das freuet mich von Herzen. Wenn Hofnung schon die Schmerzen und Herzenleid vertreibt, was wird die That vermögen? viel Friede, Freud und Seegen, und Ehre, die dem HErren bleibt.

So laßt mich dann in Ruhe, fragt nicht mehr, was ich thue. Ich thue, was ich will. Ich will der Welt entgehen. Ich will den HErren sehen. Gottlob! es schickt sich in der Still :,:

vorlesen: In der Welt ist kein Vergnügen rc. (Hhuthisch. Gesangb. Num. 1015.) und erinnerte, daß es der Graf v. Zinzendorf auf den Namen der Fürstin Johanna Elisabetha zu Würtemberg Herzogl. Durchl. verfertiget habe.

Eine Weile hernach ließ er das Lied singen: JEsu deine tiefe Wunden rc. (Würtemb. Gesangb. Num. 47.) und durch einen guten Freund die beyde Capitel, Johannis 11 und 17. vorlesen.

Nach vielen andern Reden, deren man sich jetzt nicht mehr erinnern kann, sagte er noch am Abend zu etlichen Personen, die um sein Bette herumstunden: „Wenn ich alle meine Zuhörer beysam„men hätte so wüßte ich ihnen nichts Anders zu „sagen, als: Die Gnade unsers HErrn JEsu „Christi sey mit euch allen! Amen.

Da die Geschäfte bey der Oeconomie und an den kleinern Kindern in Ordnung gebracht, und im ganzen Haus eine andächtige Stille entstanden war, so wurde nun Anstalt gemacht das heilige Abendmal zu halten. Auf Begehren meines Vaters selbsten verlas ich erstlich von dem Woltersdorfischen Lied: Komm mein Herz in JEsu Leiden rc. (evangelische Psalmen 3 Samml. Num. 63.) die erstere Strophen; hernach die ordentliche Legenda wie sie in dem Herzoglich Würtemb. Kirchenbuch vorgeschrieben sind, bis zur Beichte, da der Patient anfieng in seinem eigenen und seiner Ehegehülfin Namen ein Bekenntniß ihrer sündlichen Verderbniß, — ihrer Dankbarkeit gegen die Gnadenarbeit GOttes an ihren Her-

zen, — ihres glaubigen Zunahens zu JEsu und der getrosten Ergreifung seiner Gnade und seines Verdienstes mit ausserordentlicher Freudigkeit abzulegen; — worauf denn mit den gewöhnlichen und nur in etwas veränderten Worten der Absolutionsform die Vergebung der Sünden verkündiget, die Worte der Einsetzung gesprochen und der Leib und Blut des HErrn wirklich dargereicht wurde. Der Beschluß dieser ganzen heiligen Handlung wurde mit den leztern Strophen des angeführten Woltersdorfischen Liedes gemacht.

An seine anwesende drey älteste Kinder, mich und meine zwo grössere Schwestern, that unser der Ewigkeit zueilende Vater noch manche gute Ermahnungen, führte uns das erbauliche Exempel unserer Grosmutter, Frau Johanna Regina Bengelin, (Siehe unten Anhang I. Tab. III. Bengelische Genealogie) welche eben an selbigem Abend in Stuttgart begraben wurde, zu Gemüth; und, nachdem er von seinem eigenen Hingang aus der Welt in die ewige Hütten etwas Weniges gemeldet hatte, so beschloß er endlich mit denen Worten: „Solcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach.„ Und endlich sagte er: „Es ist genug, ich muß nun ruhen„ und ermahnete die Umstehende, ebenfalls schlafen zu gehen.

Man konnte aus allen Umständen abnehmen, daß er seiner seeligen Auflösung mit Freuden entgegen sahe. Denn als man ihn fragte, wie er sich befinde? so war seine Antwort „Recht wohl, ich

„habe

„habe schon viele liebliche Vorstellungen gehabt.„ Seine Ehegattin und ältester Sohn waren ganz allein bey ihm, wie solches seinem ausdrücklichen Begehren gemäß war. Wir sungen ihm das Lied: Wenn mein Stündlein vorhanden ist &c. (Würt. Gesangb. Num. 317.) und er bezeugte noch sein Wohlgefallen darüber.

Nach diesem (es war Nachts zwischen 11 und 12 Uhr) wollte er sich auch durch Zurufen nicht mehr in seiner Ruhe stören lassen, in welche er schon einzugehen anfieng.

Er gab keine Antwort mehr, als: Ich will nun ruhen; und daher schien es, er wollte zu verstehen geben, daß er wiederum ein wenig schlafen wollte, wie er vorhin etwa eine halbe Stunde gethan hatte. Weil man aber bemerkte, daß er anfieng an den äussern Theilen ganz kalt zu werden, so gab man ihm noch etwas zur Stärkung, und indem sah man ein Kennzeichen des Lebens nach dem andern aufhören. Er hatte aber noch immer so viel Gegenwart des Geistes, (m) daß er seiner Ehegattin mit der Hand zuwinkte, sie sollte ihm die Augen zudrücken. Sie that es und diß war gleichsam der letzte Augenblick seines zeitlichen Lebens: denn, ohne die geringste Zückungen oder Bewegung bey ihm wahrgenommen zu haben, sahen wir, daß der edle Geist die sterbliche Hütte, die er 55 Jahre und 8 Monate bewohnet hatte, verließ; und also der theure Knecht des HErrn seinen treuen Dienst vollendete noch ehe der zwölfte Stundenschlag das Ende des 22 Merzen 1770 anzeigte.

(m) Er hat den 3 Aug. 1762 etwas aufgeschrieben, das mit seiner Fassung in diesen letzten Augenblicken seines Lebens verdient verglichen zu werden. Seine eigene Worte sind diese:

„Schon lang hat mich ein Zweifel in meinem Herzen aufgehalten. Es hieß: wenn du einmal stirbst, so wird es in deiner Seele eben so verworren, ängstlich, kümmerlich aussehen, als es jetzt bey Leibes Leben mit ihr aussiehet, wenn du schläfst und mit allerhand durcheinander laufenden Gedanken und Vorstellungen und Träumen geplagt bist.

„Heute, da ich aufwachte, wurde mirs einsmals klar: Wenn es dir träumet, so bist du deiner Natur und dem Druck der sterblichen Hütte überlassen (oder doch derselben nicht enthoben.)

„Wenn du aber im Glauben an den Namen des HErrn JEsu einschläfest, so fällest du der Gnadenmacht des HErrn JEsu, der deinen Geist aufnimmt, (ganz) anheim, und wirst von den Engeln dahin getragen, wohin dich die ewige Gnadenbestimmung des himmlischen Vaters um JEsu willen verordnet. Da wirst du nicht schlafen, sondern aufwachen: und, wenn du eine kleine Weile vor Freuden als wie ein Träumender gewesen seyn wirst, so wirst du dich bald besinnen und mit Vergnügen wahrnehmen: Ich bin ganz wohl bey mir selbst, ja, welches über Alles ist, bey meinem HErrn JEsu. Off. 14, 13.„

Sein Wunsch war von langen Jahren her, und besonders seit dem er von dem ersten Anfall seiner Krankheit wieder zu genesen schien, „daß „er nur ohne Geräusch in der Stille heimge„hen dürfte.„ Er hatte auch etliche Wochen vorher zu wiederholten malen bezeugt, daß er Dieses nicht nur wünsche sondern auch hoffe. Und man hat gesehen, daß ihm diese Hofnung von

von dem gnädigen HErrn liebreich gewähret, und das Wort JEsu augenscheinlich an ihm erfüllt wurde: daß derjenige, der Sein Wort halten würde, den Tod nicht sehen sollte. Da im Haus und in der Nachbarschaft Alles in stiller Nachtruhe war, so gelung es ihm, daß er ganz in der Stille und von niemand gestöret, in sein rechtes Vaterland eingehen konnte: und bis auch nur seine Töchter nach und nach alle herbeykamen, war sein Geist schon da, wo wir ewig zu seyn wünschen.

Beschluß.

Zum Tag seiner Begräbniß bestimmte man den nächsten Sonntag, nemlich den 25 Merz: und zum freudigen Zeichen daß der Tod für einen Christen kein Tod, kein betrübter und trauriger Tod, sondern ein frölicher Uebergang aus der kümmerlichen Zeit in die freudenreiche Ewigkeit, seye; wurde der entseelte Leib in einen weissen Sarg geleget und im Beysenn etlicher tausend Zuschauer zur Erde bestattet. Worauf denn von dem Herrn Archidiacono Osiander in Kirchheim die Leichpredigt über den vorgeschriebenen Leichtext Joh. 14, 6 (Siehe oben Seite 9.) gehalten und eine kurzgefaßte Erzehlung von den vornehmsten Lebensumständen des Seeligen öffentlich verlesen wurde. — Gelobet seye der Name des HErrn von nun an bis in Ewigkeit!

Gelobet seye auch der Name des HERRN für die mächtige Hülfe, die er währender Krankheit

des Seeligen an der unter gehäuften Leiden Christi reichlich getrösteten Wittwe bey manchem Sturm der Anfechtung, der über sie und ihre Kinder ergieng, erzeiget hat!

Er hat sie während des leztern beschwerlichen und langwührigen Krankenlagers des Seeligen, innerhalb welcher Zeit noch drey schmerzliche Todesfälle von einem Sohn, (n) einer Tante (o) und einer zärtlichgeliebten und verehrungswürdigen Mutter (p) hinzugekommen sind, — bey einem heiteren Glauben an GOtt und sein Vaterherz, das in Christo JEsu eröfnet ist, erhalten; und ein Wunder seiner Gnade, und Kraft, welche in den Schwachen mächtig ist, an ihr gethan.

Sie selbst beklaget nicht so sehr den Verlust eines getreuesten Ehegatten, in Absicht auf die Besorgung zeitlicher Angelegenheiten, in welchen sie der allgenugsamen Vorsorge des ewigen Erbarmers zu vertrauen gelernet hat, als vielmehr vermisset sie nun ihren zärtlichen Freund und redlichen Führer von ihrer Jugend an, der in allen Stücken Treue erzeiget, und sie auf den einfältigen, geraden, einigen Weg des lautern Evangelii geleitet, und währender Ehe eine herzliche und innige, tägliche Gebets- und Geistes-Gemeinschaft (q) mit ihr unterhalten hat.

(n) Siehe oben Seite 25 f. Anmerk (i) vergl. D. Sartorii Trauerrede bey der Beerdigung Joseph Burks gehalten. Tüb. 1770. Seite 15 f.

(o) Frau Augusta Sophia, geb. Beerlinin: Herrn Joseph Bengels, Exped. Raths und Vogts zu Sulz am Neckar, hinterlassene Wittwe. † den 17 Merz 1770. in einem Alter von 75 Jahr, ohne Kinder.

(p) Frau

(p) Frau Johanna Regina, geb. Seegerin: Herrn D. Johann Albrecht Bengels, Consist. Raths und Präl. zu Alpirspach hinterlassene Wittwe. † d. 20 Merz 1770. Siehe unten Anhang I. Tab. 3. Bengelische Genealogie. Num. 6.

(q) Man sehe, was der Seelige selbst in dem Buch von der Rechtfertigung § 1017 Seite 1424 davon anführet: Die ganze Stelle ist werth, als eine Beylage zu dieser Lebensbeschreibung nachgelesen zu werden von § 1011 bis § 1018: da man bald hernach § 1036 etliche von seinen gewöhnlichsten Ausdrücken im Gebet antreffen wird.

Bey dem Tischgebet vor dem Essen hat er sich neben den gewöhnlichen Gebeten insonderheit gerne auch desjenigen bedient, welches § 1036 Seite 1438 das sechste ist: gleichwie er des Morgens früh, wenn man die Morgenglocke anzog, zu sprechen pflegte:

Ach komm zu uns HErr JEsu Christ!
weil es nun Morgen worden ist:
Dein göttlich Wort das helle Licht
dring uns nun heiter ins Gesicht:
In dieser letzten betrübten Zeit
gib uns des Glaubens Beständigkeit,
daß wir in Arbeit und in Ruh
dem ew'gen Leben eilen zu:
und wenn dein Tag nun nahet sich
laß uns erwachen seeliglich. Amen.

Verzeichniß der Schriften.

Es ist noch übrig, von den Schriften meines seeligen Vaters, welche zum Theil schon im öffentlichen Druck erschienen sind, zum Theil unter seinen Handschriften zum Gebrauch oder öffentlichen Bekanntmachung fertig liegen, eine ausführlichere und deutliche Anzeige zu machen.

Von

Von seinen Ausarbeitungen sind nach und nach Folgende durch den Druck bekannt gemacht worden:

I. *Gnomon in XII Prophetas minores*, cum Præfatione b. D. Jo. Alb. Bengelii. Heilbr. 1753. Qt.
   Joh. Ge. Walchii Bibl. theol. sel. Tom. IV. p. 565. Siehe unten Num. X. Vergl. Tübingische Berichte XXV Stück 1753.

II. Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Gewißheit im Herzen und Gewissen eines Sünders, wie solche auf eine dem Wort GOttes gemässe und den Seelen heilsame Art zu treiben sey. Magdeburg 1757. dem 75 und 76 Stück der Theol. past. pract. eingetragen, und zugleich besonders abgedruckt. 8vo.

III. *Gnomon Psalmorum*. Tomi II. Stuttgardiæ apud Metzlerum. 1760. Qt.
   D. Joh. Aug. Ernesti neue theol. Bibl. 2 Bandes 2 St. Seite 151 ff. Walchii Bibl. theol. sel. Tom. IV. p. 498. Evangel. Fingerzeig. VI Bandes zweyter Theil, Vorrede.

IV. Evangelischer Fingerzeig auf den wahren Verstand und heilsamen Gebrauch der gewöhnlichen Sonn- Fest- und Feyertäglichen Evangelien zur gründlichen Erbauung aufmerksamer Christen herausgegeben. Mit einer Vorrede Sr. Hochw. Herrn D. Christ. Aug. Crusius, Prof. prim. zu Leipzig. Sechs Bände. Leipzig 1760 — 1766. Siebender Band, welcher das

Regi-

Register und Casualpredigten enthält. Tübingen 1766. 1767.

Auf die Erlangische Recension XXII St. 1760, ist in der Vorrede zum 2 Band ernsthaft geantwortet.

V. Die Rechtfertigung und deren Versicherung im Herzen nach dem Wort GOttes betrachtet. Zweyte Auflage. Sieben Theile. Stuttgart 1763—1765. 8vo.

D. Ernesti theol. Bibliotheck 4 Bandes 4 St. Seite 359 ff.

Kleinere Abhandlungen und Aufsätze:

VI. Betrachtung über 5 Mos. 33, 3. In den Pastoralsammlungen D. Joh. Phil. Fresenii XI Th. S. 435 ff. eingerückt.

VII. Gnade und Wahrheit in etlichen neuen Liedern auf zerschiedene Weise gepriesen. Eßlingen in 12mo.

Mein Vater ist der Verf. vom 5, 7, 8, 9, 12, 13 und 15 Lied. (Vergl. oben Seite 18.)

VIII. Betrachtung von der Wolkensäule und der Gnadenleitung GOttes über 4 Mos. 9, 15 ff. In das 44 St. der Theol. past. pract. eingerückt, und hernach besonders abgedruckt. Augsburg 1753. 8vo.

IX. Gast-Predigt über 2 Tim. 1, 7 zu Augsburg gehalten und dem Druck überlassen. 1753. 8vo.

X. Antwort auf die Göttingis. Recension des Gnom. in XII Proph. min. in den Tübing. Berich-

Berichten von gel. Sachen. Num. 35. Seite 527 ff. 1753.

XI. Kurzer Begrif der Burkischen Voreltern in aufsteigender Linie. Eßlingen 1755 8vo.

XII. Kurzer Begrif der Bengelischen Voreltern in aufsteigender Linie. Tübingen 1762. qt.

XIII. Kurzer Begrif der Neuheuserischen Voreltern in aufsteigender Linie. Stuttgart 1768. qt.

XIV. Die begnadigte Sünderin und glaubige Liebhaberin des HErrn JEsu aus Luc. 7, 36-50. Memmingen 1752. Zweyte Auflage. Suttgart 1757. Dritte Auflage. Leipzig 1766. 8vo.

XV. Lob- und Dank-Predigt über 1 Mos. 32, 10 bey der Leiche Fr. Juliana Rosina Neuheuserin. Stuttgart 1757. in qt.

XVI. Betrachtung des evangelischen Ruhms von Christo JEsu aus 1 Cor. 1, 30. 31. In die Vorrede der Brastbergerischen Postill eingerückt und sogleich besonders abgedruckt. Eßl. 1758. qt.

XVII. Bedenken über die Psalmos Davidicos Vindobonæ 1757 editos: In den Tübing. Berichten von gel. Sachen Num. XLIV. und XLV. Seite 619 ff. 1758.

XVIII. Uebersetzung der Grundrisse der Bücher des Neuen Testaments aus b. Bengelii Gnom. N. T. (von Andern herausgegeben.) Tübingen 1742. 8vo.

XIX. Drey Hochzeit-Reden über Röm. 8, 28 und Ps. 37, 5. It. Eine Rede über die Leidens-Geschichte JEsu Christi. It. sechs Leichreden, in die Cottaische neueste Sammlungen von

Hoch-

Hochzeit- Paßions- und Leichreden eingerückt. Seite 297 ff. 60. ff. 141 ff.

XX. Fünf Betrachtungen über die epistolische Lectionen am 11 — 15 Sonntag nach Trinit. in **Oetingers** Reden nach dem allgem. Wahrheitsgefühl. 2 Th. Seite 785 — 793 eingerückt.

XXI. Kurzgefaßter Lebenslauf M. J. P. **Hönigers** (S. Anhang I. Tab. 2. Hönigerische Genealogie Num. 3) in M. J. M. **Grossen** Jubel-Priester-Lexicon eingerückt.

XXII. Innhalt der Sprüche Salomonis, von einem guten Freund aus dem lateinischen Manuscript übersetzt und zum Druck befördert 1766.

XXIII. Antritts-Predigt in Kirchheim unter Teck in die Casual-Predigten eingerückt S. 452 ff. und besonders abgedruckt. Tübingen 1766. 8vo.

XXIV. Abschieds-Predigt in Markgrüningen. Eßlingen 1767. 8vo.

Ferner sind unter seiner Besorgung und Aufsicht folgende Schriften in öffentlichem Druck erschienen:

1. D. Joh. Alb. Bengelii Novum Testamentum græcum. Ed. II. Tub. 1753. 8vo.

2. D. Joh. Albr. Bengels neues Testament, nach dem revidirten Grundtext übersetzt und mit dienlichen Anmerkungen begleitet. Stuttgart 1753. gr. 8vo.

3. Ejusd. Ehrenrettung der heiligen Schrift. Leipzig. 1755 in 8vo.

4. Ejusd. Gnomon Novi Testamenti, curis b. Auctoris posterioribus auctus & emendatus. Tub. 1759. in qt.

5. Ejusd. Apparatus Criticus, quarta parte auctus & Indice instructus, Tub. 1763. Qt.

6. Ejusd. Neues Testament nach dem revidirten Grundtext übersetzt rc. Zweyte Auflage mit neuer Vorrede. Stuttgart 1769. gr. 8.

Von solchen Stücken, welche zwar ausgearbeitet sind, aber noch im Manuscript liegen, möchten etwa folgende zu bemerken seyn:

A. Teutsche Schriften.

I. Bescheidene Antwort auf einige, die Mährische Brüdergemeinden betreffende Fragen.
Es wird dieser bescheidenen Antwort in den Hanauischen Berichten von Religions-Sachen 7 Th. Seite 570 gedacht.

II. Betrachtung vom **Zorn GOttes** nach der Schrift.
Eine Betrachtung von der Gerechtigkeit GOttes und von der Liebe GOttes sind in den 5 und 6 Theil der Rechtfertigung (vergl. oben. Num. V. Seite 95) eingerückt worden.

III. Sammlungen zur Pastoraltheologie oder **Gnaden-Ordnung** und **Gnaden-Antrag** in zerschiedenen Pastoralgedanken, aus Wort und Erfahrung.
Dieses Werk ist bereits unter der Presse, und wird in etlichen kleinen Bänden herauskommen.

IV.

IV. Epistolischer Fingerzeig auf den wahren Verstand und heilsamen Gebrauch der gewöhnlichen epistolischen Lectionen durch das ganze Jahr.

V. Sammlung von Einweihungs- Investitur- Poenitenz- und andern Casual-Predigten.

VI. Catechetischer Fingerzeig: oder sinnliche Vorstellungen geistlicher Wahrheiten; über das Würtembergische Confirmations-Büchlein.

VII. Kurze und deutliche Anmerkungen und Betrachtungen über ganze Capitel oder einzelne Stellen der heiligen Schrift; nach der Fähigkeit der Kinder eingerichtet.

VIII. Betrachtung von den verbotenen Ehen: über 3 Mos. 18, 20.

IX. Schriftmäßige Betrachtung vom Zustand der Kirche Christi auf Erden, wenn Satanas wird gebunden seyn.

X. Zerschiedene Aufsätze und Abhandlungen den Zustand der abgeschiedenen Seelen betreffend.

XI. Sammlung kleiner deutscher Schriften: von zerschiedenem Innhalt.

XII. Des Hohepriesters JEsu Christi Eingang in das Heiligthum durch sein eigen Blut.

XIII. Psalmen, nach dem Grundtext übersetzt, nebst eines jeden Innhalt.

XIV. Sprüche Salomonis, nach dem Grundtext übersetzt, nebst dem allgemeinen Innhalt des ganzen Buchs, (vergl. oben Num. XXII. Seite 97) und dem besondern Innhalt einzelner Capitel.

XV. Zwölf kleine Propheten, nach dem Grundtext übersetzt, nebst dem Innhalt der ganzen Bücher und jeder einzelnen Theile.

B. Scripta Latina.

I. Gnomon in *Pentateuchum*, sc. in Genesin, Exodum, Leviticum, Numeros & Deuteronomium.

II. Gnomon in *Prophetas* IV *majores*, sc. Jesajam, Jeremiam, Ezechielem, & Danielem.

III. Gnomon in *Jobum.*

IV. Gnomon in *Proverbia*, in *Ecclesiasten*, in *Canticum Canticorum.*

V. Gnomon in Librum *Ruthæ*; in *Threnos*; in Librum *Estheræ.*

VI. *Lexicon Gnomonicum*, in quo Explicatio Figurarum aliorumque terminorum technicorum, exoticorum, fructuosorum, in Gnomone occurrentium, Veritatis cœlestis amatoribus offertur.

VII. *Lexicon Philologico-Exegeticum*, in quo Differentia vocum biblicarum, Explicatio terminorum exoticorum, rariorum, fructuosorum in utroque Gnomone, V. & N. T. occurrentium, adeoque ad universam Exegesin scripturariam Manuductio, Libris Symbolicis non perfunctorie adhibitis, veritatis cœlestis amatoribus offertur.

VIII. Schediasma de *Metathesi* & de Regulis Metatheseos.

IX.

IX. *Media & Remedia Hermenevtica* : ducta & firmata ex decretis de natura ſenſus, verborum & interpretationis; ſed ductis illis ex Obſervationibus, non è dialecticis argutiis.

X. De variis Μεθοδείαις Satanæ Obſervationes variæ.

XI. Θεοσέβεια Virorum theopnevſtorum Veteris & Novi Teſtamenti.

XII. Formulæ & rationes *caute* & *caſte* loquendi agendique, ne vituperetur Miniſterium. 2 Cor. VI. 3.

Erſter Anhang.
Genealogiſche Nachrichten.

Tab. I.

Burkiſche Genealogie
in abſteigender Linie.

1. **Philipp Burk:** ehemaliger Canonicus und nachmaliger Syndicus in dem Sift zu Oeringen, hohenlohiſcher Herrſchaft, um das Jahr 1555. (Der älteſte Stammvater dieſes Namens, von dem man Nachricht hat, deſſen auch in Herrn Wibels hohenl. Kirchenhiſtorie 1 Theil auf der 62. 346 und 661 Seite gedacht wird. Er lebte noch im Jahr 1561.)

2. **Caspar Burk**: Vogt zu Nagold; † 1624. (Vx. Margareta, Davids von Dettighofen zu Erkheim, und Veronicä, geborner Kellerin, Tochter: geb. 1573. † im Jahr 1628.)

3. **Philipp David Burk**: Vogt zu Nürtingen. geb. d. 17 Sept. 1601. † d. 7 Sept. 1679. (Vx. Margareta, M. Jakob Bauhofs, Pf. zu Backnang und Euphrosinä, geborner Aulberin, Tochter: geb. im Jahr 1608. † d. 19 Febr. 1661.)

4. M. **Philipp Jakob Burk**: Pfarrer zu Mötzingen unter Urach. geb. d. 29 Jul. 1640. † d. 21 Dec. 1699. (Vx. Anna Maria, Johannes Ernsten, Handelsmanns in Tübingen und Ursulä, geborner Weitbrettin, Tochter: geb. d. 13 Nov. 1636. † d. 22 Jul. 1712.)

5. **Philipp Jakob Burk**, Præceptor in Neufen. Er war geboren d. 16 Aug. 1770 in Nürtingen, allwo er auch in die lateinische Schule gieng. Seine Eltern s. Num. 4. Im Jahr 1691 wurde er bey der lateinischen Schule in Groß-Bottwar als Lehrer aufgestellt, aber nachdem er kaum Ein Jahr mit seiner erstern Ehfrau in der Ehe gelebet hatte, mußte er um der französischen feindlichen Invasion willen fliehen, und kam um sein ganzes damaliges zeitliches Vermögen. Sein Vater war zwar damals noch im Leben; würde ihm aber in diesem Ungemach nicht alle benöthigte Hülfe haben thun können, wenn ihm nicht die eben

da-

damals vacante Stelle bey der lateinischen Schule in Neufen sogleich durch die göttliche Vorsehung zugewiesen worden wäre. Er hat sich zweymal verheirathet. Die mit beyden Ehfrauen erzeugte Kinder siehe sogleich sub. Num. 6. Den 28 Sept. 1744 hat er sein zeitliches, und zum Theil unter vielem Ungemach auf 74 Jahr gebrachtes, Leben geendiget.

6. Nachkommenschaft des **Phil. Jak. Burk**, Præceptoris in Neufen:

A. aus der ersten Ehe, mit Anna Maria, Christoph Hegels, Burgermeisters in Neufen Tochter: † d. 18 Oct. 1711.

I. Maria Justina: geb. d. 1 Jan. 1698. † 1771. (Mar. 1. Joh. Jak. **Claus**. † 2. Johann Andreas **Ebert**. † 1751. 3. Wilh. Frid. **Preis**, Kaufm. † 1758.

II. Rosina Barbara: geb. d. 31 Jul. 1699. (Mar. Johann Friederich **Häusler**, Bortenwirker zu Mötzingen unter Urach. †

III. Jakobina Margareta, geb. d. 9 Merz 1701. † d. 14 Febr. 1759. Mar. 1 Johann Christoph **Gönner**. † 2. J. W. **Hoß** in Neufen. †

B. aus der zweyten Ehe, mit Rosina Catharina, geb. Hönigerin: (Siehe Tab. II. Hönigerische Genealogie.)

I. M. Philipp David Burk, Specialsup. und Stadtpf. in Kirchheim unter

Teck. geb. d. 26 Jul. 1714. † d. 22 Merz 1770. (Vx. Maria Barbara, geb. Bengelin, d. 30 Nov. 1727. S. Tab. III. Bengelische Genealogie: Num. 6. III.)

Kinder:

a. Johann Albrecht Burk, geb. d. 2 Merz 1747. Mag. Phil. 1766.
b. Barbara Sophia, geb. d. 12 Febr. 1751.
c. Maria Margareta, geb. d. 19 Jun. 1752.
d. Regina Catharina, geb. d. 13 Merz 1754.
e. Marx Philipp Burk, geb. d. 8 Jun. 1755.
f. Johanna Christiana, geb. d. 4 Jul. 1757.
g. Elisabetha Dorothea, geb. d. 13 Aug. 1760.
h. Magdalena Sibylla, geb. d. 13 Aug. 1764.
i. Sara Beata, geb. d. 8 Jun. 1766.
k. Christian David Burk, geb. d. 9 Aug. 1768.

II. M. **Michael Christoph Burk,** geb. d. 22 Apr. 1716. Præceptor in Neufen, 1734. Pfarrer in Kohlstetten, 1744. Stadtpfarrer in Owen, 1759. (Vx. Justina Juliana, geb. Schmidin. A. 1719.)

Kin=

Kinder:

a. Rosina Dorothea, geb. A. 1741. (Mar. M. Joh. Jak. Schmid, Pfarrer in Holzelfingen.)

b. M. Christian Ernst Burk, geb. d. 3 Oct. 1742.

c. Gotthilf Christoph Burk, geb. d. 19 Dec. 1744.

d. Juliana Veronika, geb. d. 27 Nov. 1746.

e. Gottlob August Burk, geb. d. 7 Febr. 1754.

f. Henrika Rosina Catharina, geb. d. 26 Jan. 1757.

III. **Johann Philipp Jakob Burk**, Handelsmann in Neufen, geb. d. 17 Febr. 1718. † d. 2 May 1764. (Vx. 1 Rosina Veronika, geb. Schüzin. † d. 20 Octobr. 1747. Vx. 2. Maria Sibylla, geb. Bazin, d. 7 Jan. 1725.)

Kinder:

a. M. Christian Gottlieb Burk, geb. d. 11 Aug. 1750.

b. Johann Christoph Burk, geb. d. 3 Febr. 1753.

c. Philipp David Burk, geb. d. 31 Jul. 1755.

d. Israel Gottfried Burk, geb. d. 19 Aug. 1760.

e. Juliana Dorothea, geb. d. 16 Sept. 1764.

IV. Wilhelm Gottfried Burk, Burgermeister und Handelsmann in Leonberg. geb. d. 7 Merz 1720. (Vx. 1. Maria Agnes, geb. Jaiserin, d. 26 Jan. 1726. † d. 8 May 1765. Vx. 2. Mariana Catharina, geb. Rothin, d. 6 Dec. 1725.)

Kinder:

a. Heinrich Wilhelm Burk, geb. d. 1 Aug. 1747.

b. Christiana Henrika, geb. d. 24 Apr. 1749. (Mar. Johann Heinrich Bischof, Apotheker in Ludwigsburg: geb. d. 31 Jan. 1740.)

c. Johanna Wilhelmina, geb. d. 27 Febr. 1751.

d. Erhard Wilhelm Gottfried Burk, geb. d. 30 May 1769.

V. Agnes Rosina, geb. Burkin, d. 1 Aug. 1727. (Mar. Israel Hartmann, geb. d. 27 Febr. 1725. Schulmeister im Herzoglichen Zucht- und Waisenhaus zu Ludwigsburg.

Kinder:

a. Gottlob David Hartmann, geb. d. 2 Sept. 1752.

b. Rosina Catharina, geb. d. 2 Sept. 1752.

c. Christian Gottfried Hartmann, geb. d. 10 Jun. 1754.

d. Johanna Juliana, geb. d. 11 Jun. 1766.

e. Christiana Henrika, geb. d. 24 Sept. 1768.

Tab. II.

Hönigerische Genealogie
in absteigender Linie.

1. M. Michael Höniger, vieljähriger Rector in Oeringen, gebürtig aus der Reichsstadt Windsheim. (Vx. Magdalena, Johannes Schusters, Schulmeisters in Oeringen, T.)
2. M. Johann Michael Höniger, Archidiac. in Oeringen. geb. d. 10 August 1630. † d. 10 Nov. 1679 (Vx. Rosina Catharina, Adam Strickers, Rathsverwandten in Oeringen, Tochter. † 1702.)
3. M. Johann Philipp Höniger, Specialsuperint. und Stadt-Pfarrer in Neusen: geb. d. 5 May 1664 zu Oeringen. † d. 12 Sept. 1742. (Vx. Maria Barbara, Johann Valentin Schwarzen, Waldmeisters zu Mühlacker, und Mar. Barbarä, geb. Möglingin, Tochter.)
4. Rosina Catharina, geb. Hönigerin, d. 6 May 1690. (Mar. Phil. Jak. Burk, Præc. in Neusen. (Tab. I. 5.) Ihre Kinder Tab. I. 6 B.

Tab. III.

Bengelische Genealogie
in absteigender Linie.

1. *Johannes Bengelius*, commilito Theodorici Snepfii, in convictu Erhardi Snepfii. v. Erh. Cellii Or. fun. Theod. Snepfio dicta. p. C 4.

2. Con-

2. Conrad Bengel, Vogt zu Marpach. † d. 11 Oct. 1610. alt 66 Jahr. (Vx. Anna, geb. Ruthartin † 1616. alt 76 Jahr.)

3. M. Joseph Bengel, Pf. zu Bennigheim. † d. 26 Jul. 1626. (Vx. Euphrosyna, geb. Mögenhartin. † 1626.)

4. Joseph Bengel, Stifts-Verwalter zu Stuttgart. geb. 1613. (Vx. Christiana, geb. Vaihin. † 1661.)

5. M. Albrecht Bengel, Diaconus zu Winneden. geb. im Dec. 1650. † 1693. (Vx. Barbara Sophia, geb. Schmidlinin, d. 26 Jun. 1660. † d. 13 Jun. 1733.)

6. D. Johann Albrecht Bengel, Herzogl. Würtemb. Consistorialrath und Prälat zu Alpirspach: geb. d. 14 Jun. 1687. † d. 2 Nov. 1752. (Vx. Johanna Regina, Friederich Seeters, Landschafteinn. zu Stuttg. und Mariä Reginä, geborner Süßkindin: Tochter. geb. d. 11 Dec. 1693. † d. 20 Merz 1770.)

A. Töchtern:

I. Sophia Elisabetha, geb. d. 6 May 1717. (Mar. D. Albrecht Reichard Reuß, Herzogl. Rath und Leib-Med. in Stuttgart: geb. d. 10 Jan. 1712.)

II. Johanna Rosina, geb. d. 29 Febr. 1720. (Mar. Christian Gottlieb Williards, kaiserlicher Rath in Eßlingen: geb. d. 17 Merz 1712.

III. Maria Barbara, geb. d. 30 Nov. 1727. (Mar. M. Philipp David Burk: (S. oben Burkische Genealogie, Num. 6. B. I.)

IV. Ca-

IV. Catharina Margareta, geb. d. 24 Nov. 1730. (Mar. Eberhard Friederich Hellwag, Specialsuperintendent und Stadtpf. zu Sulz am Neckar: geb. d. 8 Jun. 1722.)

B. Söhne:

I. Victor Bengel, Med. Licent. und Pract. in Stuttgart. † d. 12 Sept. 1759. (Vx. Magdalena Elisabetha, geb. Moserin. † d. 27 Jun. 1767.)

II. M. Ernst Bengel, Pfarrer zu Zavelstein und Dainach, geb. d. 12 Merz 1735. (Vx. Maria Friderica, geb. Gmelinin. d. 22 Jun. 1739.

Zweyter Anhang.

Nachgeholte Thränen

bey dem Grabe
eines besonders treuen Freundes,
des in seine Ruhe den 22 Merz 1770 eingegangenen
Herrn Special Burks in Kirchheim.
Stuttgart d. 3 April.

So hast du HERR! den Rath doch ausgeführet
zu dem Dir auch das Recht gebühret,
Dein Knecht soll schlafen geh'n:
die Gattin Wittwe seyn mit zehen Waisen:
Dein Wille soll gescheh'n.

Mann,

Mann, Vater, Bruder, Sohn, Freund, Schwager, Lehrer,
und deiner Majestät Verehrer,
den Mann nach deinem Sinn,
den ich für Dich selbst unentbehrlich hielte,
nimmst du auf Einmal hin!

Um dessen Leben so viel Flehn und Thränen
wie deines Zions ernstlichs Sehnen
vor deine Ohren kam.
Du wolltest uns mit Besserung auch trösten
eh' deine Hand ihn nahm.

Wie machtest Du fast meinen Glauben wankend
kaum daß ich Dir für Deine Hülfe dankend
mein zärtlich Herz erklärt:
so liessest du dich gleichsam wieder reuen
daß du Gebet erhört.

Ich dachte bey des Sohnes frühen Sterben
der Vater soll die Jahre erben
die jenem noch gefehlt:
noch hast Du dir zwo Müttern (r) Bengels Wittwen
zum Opfer zugezehlt.

Kaum ist sie noch die Letzte, mit Verlangen
nach ihrer Ruh, der Noth entgangen
die nun die Tochter fühlt;
die, (ob Du sie auch noch so mächtig stärkest)
doch nach dem Leben zielt.

Es

(r) Siehe oben, Seite 92. 93. Anmerk. o und p.)

Es stürmt gemeiniglich solch Ungewitter
noch über Wittwen, über Mütter
nach deinem heilgen Rath.
Vielleicht dort noch dein treuer Knecht, dein Bengel
um seine Fromme bat.

HErR! halte Mund und Feder in den Schranken,
laß mir nur nie den Grundsatz wanken
(so dunkel er mir ist,
so wenig ich hie deine Wege fasse,)
daß du die Liebe bist!

So wie mein Freund, der ganz darein versunken
von nichts als Deiner Liebe trunken
dich mir hold vorgestellt;
der nun in diesem Meer der Liebe badet
und ewig Rasttag hält.

Wie wirst Du ihm, dem Frommen, dem Getreuen,
so herrlich lohnen, ihn erfreuen,
mit ew'ger Seeligkeit:
um seinen Schweiß, die Seelen zu gewinnen,
um allen Kampf und Streit!

Du wischest ihm bereits die Thränenlauge
von seinem oft durchnetzten Auge
sanft und erquicklich ab;
die er zu deinem Ruhm um den vergossen
der dir nicht Ehre gab.

Er hat sich selbst so wie ein Licht verzehret
und nichts zu eignem Ruhm begehret,
so zeugt ihm auch die Welt.
O wär er ihr zum Zeichen und zum Besten
noch länger aufgestellt.

Verzäune Du HERR! selber diese Lücke,
daß Zion sich daran erquicke,
auf diesen harten Stoß!
Laß Burkens Geist auf manchem Lehrer ruhen,
mach Deinen Ruhm recht groß.

Ja! mach ihn groß, voraus an denen Seinen,
am grössten noch an dreyen Kleinen
als Deiner Liebe Spiel!
die mir Dein Knecht beym Taufstein anvertraute,
im zärtlichsten Gefühl!

Die Wittwe, was soll ich von dieser sagen?
Du kennst ja selbst der Wittwen Klagen
ihr unumschränktes Weh!
Stärk sie noch ferner, wie Du angefangen,
mit Kräften aus der Höh!

Und wird noch mancher Sturm ihr Schiflein treiben,
so wirst Du doch Ihr Anker bleiben,
wenn Mast und Seegel bricht!
Sie glaubt so stark, als Burk und Bengel glaubten:
GOtt läßt die Seinen nicht.

Laß Burk und Bengels Glauben erblich werden
auf dem unglaub'gen Rund der Erden
bis Glauben nicht mehr gilt.
Es werde hier und dort an Ihrem Saamen
Ihr Seegen reich erfüllt.

Und da sie sich durch ihre Glaubensschriften
von selbst ein ewig Denkmal stiften,
so geht Ihr Seegen fort.
Erhalt uns HErr! bey so viel leerer Lehre
diß reine lautre Wort!

Sie dörfen nun der Werke Früchte essen,
nicht Eins derselben wird vergessen
als der Gerechten Lohn!
als Sterne glänzen Sie der ersten Grösse
der Vater und der Sohn!

Du aber, Ausgeführter, froh=Erlößter!
mein treuster Freund, mein holder Tröster!
war ich oft klein und schwach;
Dir seh ich nun mit zartgerührtem Herzen
mit stillen Thränen nach!

Wer wischt sie mir dann jetzt von meinen Wangen?
zur Freude bist Du eingegangen
und nicht für mich mehr hier.
Doch bald wird mir GOtt den Verlust ersetzen
mit ew'ger Lust an dir.

Der lohne dir die sondre Freundschaftstriebe,
den Unterricht, Geduld und Liebe,
an deiner Schülerin!
wenn ich auch dort ein Stein zu deiner Ehre
an deiner Krone bin.

O könnt ich doch auf Leben und auf Sterben
den lichten Glauben von dir erben
für mein so schwaches Rohr!
daß aber auch der HErr diß nicht zerbreche,
sagst du mir heut noch vor.

Es wird auch an mir Wahrheit Wahrheit bleiben
wie du in manchem holden Schreiben
mir gründlich dargethan:
woraus ich mich, so wie aus deinen Schriften,
noch weiter stärken kann.

Freund! lebe wohl, denn Du bist nicht gestorben;
durch Den, der uns das Heil erworben
legst Du dich nur zur Ruh!
wie drücktest Du so sanft, so unerschrocken
dir selbst die Augen zu!

Bald wirst du wiederum mit frohem Lachen
aus diesem deinem Schlaf erwachen;
die Zeit bricht schnell herein
daß Goel wird auf unsern Gräbern stehen;
O Freund! was wird das seyn!

Indessen ist dir deine Ruhe Ehre,
daß dein Gebeine gar nichts störe
bewahrt sie GOttes Macht:
Freund! ruhe sanft und wohl im Land der Stillen
zu tausend guter Nacht!

Magdalena Sibylla Riegerin,
geborne Weissenseein.

Dritter Anhang.

† †

Lied

über den Hingang des seeligen
Herrn Specialsuperintend. M. P. D. Burks;
womit
ihre getroste Hofnung zu GOtt in Christo,
ihr dankbares Angedenken an den Seeligen,
und ihre aufrichtige Liebe
gegen der hinterbliebenen Wittwe und ihren Kindern
bezeugen
des Seeligen
sämtliche Schwäger von Bengelischer Seite
samt ihren Ehgatten: (f)

Anbetungswürdig ist der Rath
Des, der die Welt regiert:

(f) Siehe oben Anhang I. Tab. III. Bengelische Genealogie, Num. 6. A. B.

und väterlich ist jede That
wenn Er die Seinen führt.
O wär' uns nicht Sein Herz entdeckt
durch Sein warhaftig Wort,
das allen Zweifeln Schranken steckt
und jagt den Argwohn fort:
Wir dächten oft, wenn Er was thut:
„Ists Liebe oder Zorn?
so aber bleibt Sein treuer Muth
für uns ein Trostes-Born.
Wir wissens, (edle Wissenschaft!)
wer GOtt in Wahrheit liebt,
den schützet seine Gotteskraft
vor Allem, was betrübt.
Denn was man Trübsal nennen mag
das ists auf kurze Zeit.
Man rechnet nicht auf Jahr und Tag
nein nach der Ewigkeit!
Dort wird uns alles wie Cristall (t)
dort bleibt uns kein „Warum?
dort sieht man erst der Vorsicht All
im Glanz vom Heiligthum.
Indessen legt der Glaube gern
die Hand auf seinen Mund,
und denkt bey manchem Werk des HErrn
„es schmerzt; doch ists gesund.„
Ja wol ein schmerzliches Gefühl
wenn GOtt was Liebes nimmt,
und manchem Freund das frohe Ziel
der Pilgrimschaft bestimmt.

Wenn

(t) Offenb. Johannis Cap. 4, v. 6.

Wenn erst ein treues Müttern-Par (u)
zugleich dem Aug entflieht
und eh' die Wange trocken war
den Schwager nach sich zieht:
Den Schwager, den ein Todespfeil
beynahe hingestreckt
und den der Lebensfürst in Eil
zu unserm Trost erweckt;
doch so, daß eh' man sichs versah'
der Ruf aufs neue kam
und Kirchheim seinen Jojada
uns unsern **Bruder** nahm.
Den Bruder, (denn so war sein Sinn
mit unserm Sinn vereint)
bey dessen seeligsten Gewinn
doch unser Herze weint:
Den Bruder, der von Jugend auf
durch GOttes Geist gelehrt,
sich stracks mit unverwandtem Lauf
nach Zion hingekehrt:
Der, was aus unsers **Vaters** Mund
sein junger Fleiß bewahrt,
uns oft aus gleichem Herzensgrund (x)
mit Lust geoffenbart;
Der in dem Lebenswort gelebt
das armen Sündern gilt
und nach dem Schatz mit Ernst gestrebt
durch den das Herz sich stillt;

(u) Siehe oben Seite 92 und 93 Anmerk. o und p.)
(x) D. J. A. Bengelii Gnom. N. T. Præf. § XXV. fin.

Der gern vom grossen Heil gezeugt
das JEsus Sündern schenkt,
wenn man vor seinem Thron gebeugt
an Nichts, als Gnade denkt:
Der, wo er als ein Wächter stund
recht mit Posaunenkraft
ja wol mit ungestopftem Mund
den Schlummer weggeschaft.
Der Manche, die sich selbst verflucht
zum Glauben angefrischt
und Manchen, die den HErrn gesucht
viel Nahrung aufgetischt.
Der eisenfest an klarer Schrift
als am Magnete hieng,
und wo die Spur sich schwerlich trift
mit sachten Schritten gieng:
Der uns mit unverfälschter Treu
durch Wort und Werk erquickt —
Der, (ach! der Schmerz wird immer neu!)
der ist nun weggerückt.
Die Gattin sieht mit Sehnsucht nach
doch mit gestärktem Muth
und seufzt, seit dem sein Herze brach,
„Wohl dir! du hast es gut.„
Mit Kindern zehenfach umringt
geht sie zum Vater hin:
und sagt, wenn sie ein Schwerd durchdringt;
„Schau wie ich Mara bin!
Nun ist sie zweyfach Barbara,
weil ihr Gefehrte gieng,

der in der Fremde auf sie sah
und treulich an ihr hieng.

Doch, HErr! Du bist ihr Stabs genug
Du nimmst sie bey der Hand,
und führst sie mit geheimem Zug
hindurch zum Vaterland.
Bring sie samt ihrer Kinder Schaar
gemächlich durch die Welt
und stell uns alle freudig dar
im sichern Himmelszelt!
Ach sammle unser ganzes Haus
zu deiner Ruhe ein:
schleuß keinen unsers Saamens aus,
wir sind ja gerne dein.

Dort in des Lichtes Königreich
macht nichts dem Herzen schwer;
auf, Brüder, Schwestern! rüstet euch
es tagt je mehr und mehr.

Erste Lebensjahre des Seeligen. Seite 1—4
Zubereitung zur Universität und Antritt derselben. 5—8
Bekehrung mit Antritt der Theologie. 8—20
Studium theologicum und Vicariate. 20—22
Aufenthalt bey Herrn Bengel. 23—24
Oeffentliche Aemter. 25—35
Gedenk- und Handlungsart des Seeligen: von ihm selbst gezeichnet. 35—61
Umgang mit eignen und andern Kindern: eine Veranlassung zu allgemeiner Erbauung. 62—66
Freystunden und Erholungen. Gehäufte Arbeit. 67—71
Merkliche Abnahm der Kräfte. Letzte Krankheit. 71—84
Letzte Stunden. Seeliger Heimgang. 84—91
Beschluß. 91—93
Verzeichniß der Schriften. 93—101
Erster Anhang. 101—109
Zweyter Anhang. 109—114
Dritter Anhang. 115—119

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

XX VIII 90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burk, Johann A.

Philipp David Burks Lebensgeschichte

Tübingen 1771

Res/Biogr. 156 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915200-2
VD18 14414600-001